



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2013

göttlich menschlich - Römische Bronzen aus der Schweiz

Bürge, Martin ; Reusser, Christoph ; Kaufmann-Heinimann, Annemarie ; Deschler-Erb, Eckhard

Abstract: Ausstellung der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich, 5. September 2013 - 5. Januar 2014

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-88773>

Monograph

Published Version

Originally published at:

Bürge, Martin; Reusser, Christoph; Kaufmann-Heinimann, Annemarie; Deschler-Erb, Eckhard (2013). göttlich menschlich - Römische Bronzen aus der Schweiz. Zürich: Archäologisches Institut der Universität Zürich.



göttlich menschlich

Römische Bronzen
aus der Schweiz



**göttlich
menschlich**

Römische Bronzen aus der Schweiz

Ausstellung der Archäologischen
Sammlung der Universität Zürich
5. September 2013 – 5. Januar 2014

herausgegeben von Martin Bürge

mit Beiträgen von
Annemarie Kaufmann-Heinimann
und Eckhard Deschler-Erb



**Universität
Zürich^{UZH}**

Archäologisches Institut
der Universität Zürich

© 2013 Archäologisches Institut
der Universität Zürich
Rämistrasse 73
8006 Zürich

© 2013 für die Texte:
Autorin und Autoren

© 2013 für die Bilder:
s. Bildnachweis

ISBN
978-3-905099-31-7

Inhalt

5	Vorwort
9	Einleitung
	<i>Annemarie Kaufmann-Heinimann</i>
30	Geografie
31	Chronologie und Werkstattkreise
31	Kontexte
32	Verehrte Gottheiten und Heroen
34	Die ausgestellten Objekte
34	Zürich ZH – <i>Turicum</i> und Umgebung
39	Oberwinterthur ZH – <i>Vitudurum</i>
40	Landquart GR
41	Baden AG – <i>Aquae Helveticae</i>
49	Der Merkur von Ottenhusen LU
50	Augst BL / Kaiseraugst AG – <i>Augusta Raurica</i>
59	Waldenburg BL
61	Der Sakralhort von Muri BE
61	Thun-Allmendingen BE
62	Die etwas andere Familie
63	Zwei monumentale Arme aus Arconciel FR
64	Avenches VD – <i>Aventicum</i>
76	Vallon FR
80	Minerva und Victoria
81	Ursins VD
83	Der Stiergott aus Martigny VS – <i>Forum Claudii Vallensium</i>
84	Genferseeregion
88	Die Giessgrube von <i>Aventicum</i>
94	Der Blick ins Innere – Der Merkur von Ottenhusen LU <i>Eckhard Deschler-Erb</i>
98	Bibliografie
99	Bildnachweis
100	Impressum



Christoph Reusser
Direktor Archäologisches
Institut und
Archäologische Sammlung

Martin Bürge
Kurator Archäologische
Sammlung

Vorwort

Anfang September 2013 richteten die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte und der Fachbereich Alte Geschichte des Historischen Seminars sowie das Archäologische Institut der Universität Zürich in Zusammenarbeit mit dem Schweizerischen Nationalmuseum und dem Paul Scherrer Institut (PSI) den 18. Internationalen Kongress über Antike Bronzen aus. Die Archäologische Sammlung der Universität Zürich nahm dies zum Anlass, rund 100 der herausragendsten Statuetten und Fragmente von Grossplastiken der römischen Epoche aus Bronze, die auf dem Gebiet der Schweiz gefunden worden sind, zusammenzustellen und in der Ausstellung «göttlich menschlich – Römische Bronzen aus der Schweiz» vom 5. September 2013 bis zum 5. Januar 2014 zu präsentieren. 16 Schweizer Museen und archäologische Behörden haben für diesen Zweck grosszügig ihre hochkarätigen Bronzen als Leihgaben zur Verfügung gestellt und damit eine Gesamtchau römischer Bronzekunst in der Schweiz mit alten und neuen Funden der letzten 344 Jahre ermöglicht.

Die vorliegende Zusammenstellung der Ausstellungsstücke will keinen erschöpfenden, neuesten wissenschaftlichen Stand der Dinge auseinandersetzen, sondern dem Fach- und dem interessierten breiteren Publikum den durch die Ausstellung ermöglichten Überblick nun auch in gedruckter Form vorlegen. Sie gliedert sich in einen ersten Teil mit einem Einführungstext der ausgewiesenen Spezialistin Annemarie Kaufmann-Heinimann zu den römischen Bronzen der Schweiz und einen zweiten Teil, in welchem die Exponate in Bild und Text näher vorgestellt

werden: dies sind in erster Linie selbstverständlich die ausgestellten Bronzeobjekte, aber auch die Fundstücke aus der Giessgrube der *insula* 12 in Avenches sowie deren Modell, das eigens für die Ausstellung in Auftrag gegeben worden ist. Schliesslich folgt ein Beitrag von Eckhard Deschler-Erb, der in die Möglichkeiten modernster bildgebender Verfahren am Paul Scherrer Institut in Villigen AG einführt. Die Bibliografie im Anhang soll einen vertiefteren Zugang zu den meist bereits vorbildlich und detailreich publizierten Objekten erleichtern.

An dieser Stelle danken wir all den 16 Museen und Kantonsarchäologien, die uns grosszügig das Beste, was in ihren Beständen an römischen Bronzen vorhanden ist, vertrauensvoll zur Verfügung gestellt haben und uns bei der Realisation des Büchleins durch die Bereitstellung von Bildern oder gar die Erlaubnis, Neuaufnahmen anfertigen zu dürfen, unterstützt haben:

- Museum Augusta Raurica
- AVENTICUM – Site et Musée romains d'Avenches
- Historisches Museum Baden
- Bernisches Historisches Museum
- Amt für Archäologie des Kantons Freiburg
- Museum für Kunst und Geschichte Freiburg
- Archäologischer Dienst Graubünden
- Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne
- Musée romain de Lausanne-Vidy
- Archäologie und Museum Baselland, Liestal
- Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Luzern
- Musée romain de Nyon

-
- Musée romain de Vallon
 - Musée d'Yverdon et région
 - Kantonsarchäologie Zürich
 - Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich

Die Ausstellung und damit auch diese Publikation wären ohne den unermüdlichen und tatkräftigen Einsatz aller Beteiligten undenkbar gewesen: Wir danken herzlich der Sammlungsassistentin Jacqueline Perifanakis für ihre Mitarbeit bei Vorbereitung und Umsetzung; den Restauratoren Rolf Fritsch und Giacomo Pegurri sowie Martin Kämpf und Dominik Steinmann vom Ausstellungsdienst der Universität Zürich für Realisation und Aufbau; Fritz Gottschalk, Sascha Lötscher, Natalie Rickert und Mattia Conconi von Gottschalk+Ash International für die grafische Umsetzung; unserem Fotografen Frank Tomio für die Bildbearbeitung und ganz besonders die Neuaufnahmen fast aller Objekte sowie allen Mitarbeitenden des Archäologischen Instituts für ihre Hilfestellung in verschiedenen Bereichen, namentlich Dimitra Hatzikonstantinou Bürge, Yvonne Kopp Koelliker und Ute Würsdörfer. Zudem danken wir Annemarie Kaufmann-Heinimann und Eckhard Deschler-Erb für die unten folgenden Beiträge und ihre Ratschläge in der Vorbereitungsphase der Ausstellung sowie Isabelle Warin für ihren wertvollen Hinweis zum Mars-Amor in Paris.

Zürich, im Oktober 2013



Einleitung

«A(nno) 1669, den 4. Tag Herbstm(onat) ward von einem Schanzengräber zu Zürich in dem Thalacker ein metal-
lener *Mars gradivus* herfür gegraben, welcher dissmal in
der Kunst-Kammer der Burger-Bibliothek allhier aufbe-
halten wird.» Das berichtet Hans Heinrich Bluntschli (1656–
1722) 1711 in seinem Verzeichnis der in Zürich gefundenen
Antiquitäten, ohne zu wissen, dass er damit einen der
frühesten Funde von antiken Bronzestatuetten im Gebiet
der römischen Schweiz nennt. Allerdings sollte es noch
fast 250 Jahre dauern, bis die Fachwelt von der Echtheit
dieser aussergewöhnlichen Figur | 1 | überzeugt war;
sogar Autoritäten wie der bedeutende Altertumsforscher
Ferdinand Keller (1800–1881) hielten sie bedauernd für
ein «Fabrikat neuerer Zeit».

In der Tat wurden römische Bronzen erst im 20. Jh.
als eigenständige Gattung erkannt und gewürdigt. Zwar
nahmen antike Bronzestatuetten seit der Renaissance
einen bevorzugten Platz in Kuriositätenkabinetten ein, doch
ging es den Sammlern dabei in erster Linie um die Dar-
stellungen, nicht um die Herkunft oder die kulturelle Ein-
ordnung der Figuren. Besonders wichtig sind deshalb
Bodenfunde, die über Fundort und allenfalls Fundzusam-
menhang Aufschluss geben. Bemerkenswert ist, dass
für das Gebiet der römischen Schweiz besonders viele frühe
Dokumente vorhanden sind, die Funde von einer oder
mehreren Statuetten bezeugen und die zum Teil recht
genaue Informationen liefern. 30 Jahre nach dem laufen-
den Amor aus Zürich entdeckte man in Uster eine Merkur-

statuette | 2 |, und aus Berichten des 18. Jh. erfahren wir, dass in Prilly oder Lausanne-Vidy ein lebensgrosser Bronzekopf zusammen mit einer kleinen Isis-Fortuna | 94–95 |, in Avenches eine Löwenkampfgruppe | 67 | und in Waldenburg ein ganzes Ensemble von Statuetten | 35–37 | ausgegraben wurde.

Die Auswahl der in der Ausstellung gezeigten Objekte entspricht im Ganzen der Verteilung aller bisher aus der römischen Schweiz bekannten Bronzen. Sie zeigt ein charakteristisches Gefälle von West nach Ost: aus der West- und Nordwestschweiz stammen die meisten und auch besten Statuetten, während gegen Osten Menge und Qualität deutlich abnehmen. Das erklärt sich daraus, dass das Gebiet der Schweiz unterschiedlich stark romanisiert war und zu verschiedenen römischen Provinzen gehörte. So war *Genava* (Genf) Teil der 121 v. Chr. geschaffenen Provinz *Gallia Narbonensis*, während die übrige West- und Nordwestschweiz – das Gebiet der Helvetier und Raupiker – sowie die unterworfenen Walliser Stämme erst in den letzten Jahrzehnten v. Chr. endgültig in das römische Reich eingegliedert wurden. Wichtig für die Romanisierung des Schweizer Mittellands war die Errichtung des Legionslagers *Vindonissa* (Windisch) um 16/17 n. Chr. Künstlerisch hervorragende Bronzen sind vor allem in Avenches – *Aventicum*, der Hauptstadt der Helvetier, sowie in Augst – *Augusta Raurica* zum Vorschein gekommen.

Zur Herstellungstechnik

Die Verarbeitung von Bronze war an keine festen Installationen gebunden; so sind in den meisten Siedlungen der römischen Schweiz Bronzegiessereien nachgewiesen. Nur selten sind jedoch die dort produzierten Objekte bekannt; besondere Bedeutung kommt deshalb der in der *insula* 12 von Avenches entdeckten Bronzeworkstatt zu, in der nachweislich lebensgrosse Statuen hergestellt wurden | 100–120 |. Wie begehrt Bronze als wiederverwendbares Material war, zeigt etwa ein ebenfalls in Avenches gefundenes Altmetalldepot, das zahlreiche Fragmente von Statuen, Statuetten und Geräten umfasst | 60–62 |. Sicher sollte auch der 1828 in Saint-Prex gefundene Fehlguss | 96 | wieder eingeschmolzen werden.

Grossbronzen und Statuetten wurden im Wachsausschmelzverfahren nach dem Prinzip der verlorenen Form hergestellt. Dabei modellierte man das zugrundeliegende WachsmodeLL entweder aus freier Hand oder man gewann die dafür nötigen Einzelteile aus Negativformen, wie etwa die Statuetten der Juno und der Minerva aus Muri | 40–41 | belegen. Vor dem Guss konnte man die Wachsfigur durch leichtes Erwärmen beliebig überarbeiten, so dass mehrere Bronzen desselben Typs nie genau gleich aussahen. Andererseits liessen sich jederzeit von fertigen Statuetten Teilnegativformen abnehmen und für neue, eigene Schöpfungen verwenden. Das erklärt, weshalb es oft schwierig ist, stilistische Eigenheiten von Statuetten regional zuzuweisen.

Das weitere Vorgehen blieb bei beiden Verfahren dasselbe: man ummantelte die Wachsfigur mit Ton, liess das Wachs durch Erhitzen der Form ausfliessen, goss in den Hohlraum flüssige Bronze und zerschlug die Form nach dem Erkalten. Zum Schluss wurde die Statuette in Kaltarbeit überarbeitet.

Im Übrigen wurden Einzelteile wie komplizierte Gewandung in der Regel separat gegossen und an die Figur angelötet. Im Laufe der Zeit konnten sich solche mechanischen Verbindungen lösen; das erklärt, weshalb etwa am Merkur aus Lausanne-Vidy |93| der linke Arm mit Mantel heute fehlt.

Zum Quellenwert römischer Bronzen

Der Blick auf die römischen Bronzen als Kleinkunstgattung eigenen Zuschnitts wurde lange verstellt durch die Tatsache, dass qualitativ hervorragende Statuetten viele Stilelemente aufweisen, die sich an Werken der griechischen Plastik aus dem 5. und 4. Jh. v. Chr. finden. Deshalb lag es nahe zu postulieren, dass sich gewisse verlorene Meisterwerke der berühmtesten griechischen Bildhauer wie etwa Polyklet oder Lysipp in römischen Bronzestatuetten getreuer erhalten hätten als in Marmorkopien. Zu den bekanntesten Beispielen gehört der künstlerisch herausragende Merkur von Thalwil |3|, der mit seiner unvermittelten Kopfwendung den nur in Kopien erhaltenen Diomedes des Bronzgießers Kresilas aus dem 5. Jh. v. Chr. zu zitieren schien. Ein Umdenken setzte in den 1970er Jahren

ein, als man das eklektische Kombinieren von Einzelelementen aus verschiedenen Epochen als Stilmittel und Charakteristikum der kaiserzeitlichen Idealplastik – im grossen wie im kleinen Format – erkannte. Offenbar wurden in späthellenistischer Zeit eigentliche Kleinbronzetypen geschaffen, die in sich verschiedene Stilelemente vereinigten und auf die man dann in der Kaiserzeit für die grosse Produktion von Statuetten zurückgriff. Für eine Rekonstruktion verlorener Meisterwerke fehlen demnach alle Voraussetzungen. Dass auch innerhalb von Kleinbronzetypen eine beträchtliche Variationsbreite möglich war, erklärt sich durch das oben erläuterte Herstellungsverfahren, das das freie Kombinieren von Elementen im Wachsmodell erlaubte.

Bronzestatuetten als Zeugnisse für die Provinzialreligion

Die ausgestellten Bronzen stellen zum grössten Teil römische Gottheiten dar. Sie sind ein Ausdruck dafür, wie sich die einheimische Bevölkerung mit den neuen Religionsformen auseinandersetzte, die aus Rom in die Provinzen gelangten. Traditionell kannten die Kelten keine menschengestaltigen Götterbilder, und über ihre Riten sind wir nur aus römischem Blickwinkel orientiert. Erst die von den Römern eingeführten neuen politischen Strukturen sicherten das Überleben von lokalen religiösen Vorstellungen, indem diese in die römische Religion Eingang fanden. In der Folge bildete sich eine eigentliche Provinzialreligion heraus.





Auch im Gebiet der römischen Schweiz übernahm die gallorömische Bevölkerung schon bald die von Rom vorgegebenen Kultpraktiken, wie Gruppen von Statuetten, Inschriften oder charakteristische Fundstellen belegen. In Privathäusern richtete man eine Kultstelle für die Hausgötter ein; in die zahlreichen städtischen und ländlichen Heiligtümer wurden Statuetten als Votivgaben gestiftet. Das Erscheinungsbild der Gottheiten orientierte sich an mediterranen Vorlagen; lokale Elemente beschränkten sich oft auf Besonderheiten in der Kleidung oder keltische Namen von Gottheiten oder Stiftern. Eindrücklich führt diese Synthese etwa die schöne Statuette eines Sucellus aus Augst [34] vor Augen: er trägt ein Ärmelgewand und Hosen, ist aber in der majestätischen Pose von Jupiter dargestellt.

Götterstatuetten im Haus

Die Einrichtung von Hausheiligtümern (Lararien), in denen sich private Frömmigkeit mit dem Kaiserkult verband, geht auf die augusteische Kultreform des Jahres 7 v. Chr. zurück. Im Lararium wurden Statuetten des Genius und der Laren – jugendlicher Schutzgötter – sowie von weiteren, für das Wohlergehen der Familie wichtigen Gottheiten aufgestellt. Die meisten Lararien sind aus *Pompeii* und *Herculaneum* bekannt, da infolge des Vesuvausbruchs im Jahre 79 viele Häuser mit ihrer Innenausstattung erhalten geblieben sind; sie bezeugen ein vielfältiges Spektrum von Hausgöttern, dazu Lampen und weiteres Gerät. Individuell wichtige Gottheiten konnten mit mehreren Statuetten vertreten sein.

Larariumsstatuetten wurden auch in der römischen Schweiz in gut ausgestatteten Wohnhäusern gefunden, so etwa in Avenches |56–59| oder in Augst |24–28|; bemerkenswert ist, dass diese meist aus Italien stammenden Figuren von hohem künstlerischem Wert während Jahrhunderten an Ort und Stelle erhalten geblieben sind und erst mit der Zerstörung der Häuser gewaltsam von ihrem Platz entfernt wurden. Bald wurden aber auch nördlich der Alpen Statuetten hergestellt. In der mit Mosaiken ausgestatteten Villa in Vallon fiel das Larariumsinventar zu Ende des 3. Jh. einem Brand zum Opfer |68–82|. Es zeichnet sich durch eine grosse Zahl von Statuetten und besondere thematische Vielfalt aus: neben traditionellen römischen Gottheiten wie Merkur oder Diana sind mit Harpokrates und Isis-Fortuna sowie mit einem dreihörnigen Stier und Miniatur-Hirschgeweih auch ägyptische und keltische Elemente vertreten, was zeigt, wie undogmatisch und offen die römische Religion gelebt wurde. Die seltene Darstellung der dreigestaltigen Hekate, die zusammen mit wohl gallorömischen Statuetten des Apollo und der Venus unweit eines grossen Gebäudes in Nyon entdeckt wurde |97–99|, könnte aus dem östlichen Mittelmeerraum stammen und wäre damit ein Beleg für die Mobilität solch kleiner Figuren.

Wie wichtig die Hausgötter für ihre Besitzer waren, zeigt etwa ein Befund aus Kaiseraugst |29–31|: offenbar im Moment einer Gefahr verwahrte man die Statuetten aus dem Lararium – Merkur, Herkules und einen Laren – zusammen mit über dreissig kostbaren Bronzegefässen in

einer Holzkiste unter dem Boden. An diesem Ensemble wird zudem deutlich, dass Grössenunterschiede der Statuetten offenbar keine Rolle spielten; wichtig war allein die Schutzfunktion der dargestellten Götter.

Ein Unikum hat sich im Lararium eines wohl 69 niedergebrannten Wohnhauses in Baden erhalten [9–19]. Zusammen mit Statuetten von Jupiter, Apollo, Merkur, Priap und Amor fand sich eine wohl im 5./4. Jh. v. Chr. in Italien gefertigte hockende Gorgo, die durch Anfügen eines Phallus und von Aufhängeösen zu einem übelabwehrenden Windspiel (*tintinnabulum*) umfunktioniert worden war. Gerne wüssten wir, auf welchen Wegen diese dämonische Antiquität in die Hände ihres letzten Besitzers gelangt ist. Phallischen Objekten wurde im allgemeinen übelabwehrende Wirkung nachgesagt; daher war vielleicht auch der mit grossem Phallus ausgestattete Possenreisser aus Avenches [66] ursprünglich als Glücksbringer in einem Lararium oder an einem anderen Ort im Haus aufgehängt.

Götterstatuetten in Heiligtümern

Fundstellen, vor allem aber Inschriften können Hinweise auf die Verwendung von Bronzestatuetten als Votivgaben liefern. In der Nähe des Heiligtums von Ursins wurde eine grosse Statuette des Merkur zusammen mit einem Ziegenbock gefunden, den die nicht weiter bekannte Iulia Iuliana auf Grund eines Gelübdes dem Gott geweiht hatte [86–87]. In dem erwähnten Hort von Waldenburg [35–37] ist

zwar nur ein kleiner Sockel inschriftlich als Votivgabe bezeichnet, doch ist anzunehmen, dass die mitgefundenen Statuetten der Minerva und des Merkur ursprünglich im gleichen Heiligtum standen.

Ein besonders vielfältiges Götterspektrum zeigen die Statuetten im Hort von Muri bei Bern [38–43]: neben einem aus Italien mitgebrachten kleinen Laren des frühen 1. Jh. finden sich fünf Statuetten, die wohl aus der gleichen lokalen Werkstatt stammen: einerseits die auf dem Kapitol in Rom verehrten höchsten Staatsgötter Jupiter, Juno und Minerva, andererseits die von Licinia Sabinilla bzw. einer Stiftergruppe aus der Aaregegend (*regio Arurensis*) geweihten einheimischen Göttinnen Naria und Artio. Artio wird zudem von einer mächtigen Bärin begleitet.

Weshalb mehrfach Votivstatuetten zusammen verwahrt wurden, ist unklar; möglicherweise brauchte man im Heiligtum Platz für neue Votive und vergrub deshalb die abgeräumten Weihegaben an einem nahegelegenen Ort.

Während wir im Fall der Horte von Waldenburg und Muri nicht wissen, wo sich die zugehörigen Heiligtümer befanden, sind von einem grossen heiligen Bezirk in Thun-Allmendingen nicht nur die architektonischen Strukturen, sondern auch zahlreiche Votive und Teile der Ausstattung bekannt. Dazu gehörte eine rund 60 cm hohe Bronze-statuette der laufenden Diana, von der sich nur der vorzüglich modellierte Kopf erhalten hat [44]. Qualität und Stil sprechen für ein Importstück aus Italien oder Gallien.





Einzelfunde und Statuetten aus dekorativem Zusammenhang

Die überwiegende Zahl der im Gebiet der römischen Schweiz gefundenen Statuetten sind als einzelne Objekte gefunden worden. Über ihren ursprünglichen Kontext und ihre mutmassliche Funktion wissen wir daher nichts Sicheres. Wahrscheinlich standen viele von ihnen in Hausheiligtümern. Genannt seien hier stellvertretend der Merkur aus Thalwil [3] – eine der künstlerisch bedeutendsten Statuetten der römischen Schweiz –, die zierliche Hore aus Avenches [63] oder die mit Goldschmuck ausgestattete Venus aus Augst [33].

Etwas mehr lässt sich über Statuetten aussagen, zu denen wir gut dokumentierte Vergleichsstücke kennen. Das gilt etwa für den laufenden Amor aus Arconciel [45] sowie den viel grösseren, eingangs erwähnten Amor in Rüstung aus Zürich [1]. Es ist anzunehmen, dass beide Figuren, analog zu den entsprechenden Statuetten in den Lararien von Augst [25–26] und Baden [14], in der vorgestreckten Hand eine Fackel trugen und also eine dekorative Funktion hatten. Das spielerische Element kommt ja auch im Motiv der Zürcher Figur zum Ausdruck, indem sich der immer zu Scherzen aufgelegte Liebesgott in einer Miniaturrüstung präsentiert. Die auffallend grosse Statuette passt allerdings schlecht in ein Lararium. Möglicherweise war sie als Fackelträger mit einem gegengleichen Pendant frei aufgestellt.

Weitere in der Ausstellung gezeigte Bronzen, die sich auf den ersten Blick nicht von rundplastischen Figuren unterscheiden, gehören bei näherem Zusehen in den Bereich der luxuriösen Innenausstattung von Häusern und waren Bestandteile von Möbeln oder Gerät. Gleich mehrere Beispiele dafür stammen aus Avenches, dem *civitas*-Hauptort der Helvetier, wo eine reiche Schicht einheimischer und römischer Notabler wohnte. Der ausdrucksvolle tragische Schauspieler |65| ist rundplastisch ausgearbeitet und gibt sich nicht unmittelbar als figürliches Gefäß zu erkennen; jedoch verrät die auf dem Hinterkopf sitzende Perücke, dass im oben angebrachten Scharnier ursprünglich ein Deckel mit Theatermaske befestigt war, den man über die oben angebrachte Öffnung und das Gesicht ziehen konnte. Die Statuette diente also als raffiniertes Gefäß zum Verwahren kostbarer Substanzen. Zu einem Gefäß gehörte auch der hockende Silen |64|, an dessen Rücken ein fingerförmiger Haken angebracht ist. Mit seiner Öffnung im Sockel passte er auf ein Wassergefäß, das man in die Glut stellte, wobei der heiße Dampf durch das Loch im Mund des Silens entwich. Aus dem Bereich des Möbeldekors stammt die fast 70 cm hohe Statuette des Bacchus mit überkreuzten Beinen |55|, dessen rechter Arm auf dem Kopf aufruhte; die rechteckige Aussparung im Rücken lässt vermuten, dass er ein Tischbein zierte.

Interessant ist im Übrigen, dass figürlich verzierte Geräteteile in Zweitverwendung zu selbständigen Larariumsfiguren werden konnten. Zu den Hausgöttern des Ensembles im *vicus* von Oberwinterthur gehörte neben Statuetten des Merkur und der Minerva auch ein kleiner Amor, der ursprünglich als Fuss eines Klapptischs gedient hatte.

Im römischen Baden fand sich 1897 in einem Gebäude beim sogenannten Militärspital ein eleganter Satyr mit einem Weingefäss zusammen mit einem bronzenen Baum, an dessen stilisierten Blättern je ein rechtwinklig umbiegender Haken sass [21]. Wie Parallelen aus den Vesuvstädten nahelegen, diente das kunstvolle Gebilde zum Aufhängen von Lampen. Mitgefundenes campanisches Bronzegereschirr könnte dafür sprechen, dass auch der Lampenständer aus dieser Gegend stammt.

Anders als bei den bisher angeführten Stücken fällt es bei einem Neufund aus dem Gartenareal der Villa von Vallon [83] schwer, sich den ursprünglichen Kontext vorzustellen. Die rundplastisch gearbeitete Statuette des mit Flügeln ausgestatteten Ikarus gibt nur durch einen massiven Fortsatz im Rücken zu erkennen, dass sie Teil eines grösseren Ganzen war. Es ist anzunehmen, dass als zweite, ergänzende Figur Ikarus' Vater Daedalus dargestellt war, der die Flügel kunstfertig geschaffen hatte; jedoch ergeben sich daraus keinerlei Hinweise auf den funktionalen Zusammenhang. Jedenfalls steuert die Statuette mit ihrem ungewöhnlichen Thema eine neue Facette zur reichen Ausstattung der Villa bei.

Fragmente von Grossbronzen

Von lebens- und überlebensgrossen Skulpturen aus Bronze, die einst das Erscheinungsbild römischer Villen und Städte prägten, haben sich nur ganz wenige Reste erhalten. Die hier gezeigten Fragmente wurden mit Ausnahme der in Arconciel gefundenen |48–49| schon im 18. und 19. Jh. entdeckt, so dass keine näheren Angaben zum Kontext vorliegen. Mehrheitlich hatte man sie wohl wegen ihres Materialwerts aufbewahrt, und sie sollten wie die zahlreichen Teile des schon erwähnten Altmetalldepots in Avenches |60–62| wieder eingeschmolzen werden. Von einer kolossalen vergoldeten Togastatue aus Avenches |52| haben sich noch der für die Tracht des römischen Bürgers charakteristische Lederstiefel (*calceus*) und ein Rest des Gewandsaums erhalten. Überlebensgross waren auch die beiden Statuen, von denen je ein Arm |48–49| und Reste des Gewandes auf der Treppe eines unterirdischen Raums in der Villa von Arconciel lagen; weitere mitgefundene Bronzefragmente machen wahrscheinlich, dass hier Plünderer oder Altmetallsammler am Werk waren. Auch der Hort aus Prilly oder Lausanne-Vidy von 1704 umfasste ausser dem Kopf eines jungen Römers und einer Statuette der Isis-Fortuna |94–95| vielleicht noch weitere Statuentteile.

Vom Thema her gehören die Büste der Minerva aus Augst |23| und Kopf und Bein eines dreihörnigen Stiers aus Martigny |89–90| in einen sakralen Kontext, doch lässt sich ihr originaler Standort nicht mehr bestimmen. Die getriebene Büste, die auf Grund stilistischer Merkmale

in der Zeit um 200 geschaffen wurde, war wohl auf einem festen Kern montiert; sie könnte in einen Tempel gestiftet worden sein oder zierte ein öffentliches Gebäude. Besonders eindrücklich sind die sonst selten erhaltenen eingesetzten Augen aus weissem Marmor und schwarzem Glas. Der mächtige, hervorragend modellierte Stierkopf ist Teil eines Bronzedepots, das 1883 beim Forum von Martigny zum Vorschein kam und überdies ein Bein des Stiers sowie Fragmente von menschlichen Grossbronzen umfasste. Ursprünglich war zwischen den Hörnern ein weiteres Horn angebracht. Darstellungen des dreihörnigen Stiers sind insbesondere aus den Tälern der Rhône, Saône und Seine bekannt, und zwar in Form von Votivstatuetten. Welche Bedeutung dieser tiergestaltigen Gottheit (?) im lokalen Kult zukam und welche Rolle sie insbesondere in Martigny spielte, dem Fundort der bisher einzigen monumentalen Darstellung, ist unklar. Einmal mehr wurde hier eine eindrückliche Synthese zwischen lokal verankerten religiösen Vorstellungen und römischer Erscheinungsform erreicht.



Ausstellung



Geografie

Die Karte zeigt die Fundorte der Bronzen in der Ausstellung. Römische Bronzen wurden im ganzen Schweizer Mittelland sowie punktuell in den Alpentälern gefunden. Der stärkeren Siedlungsdichte in römischer Zeit entsprechend, ist die Funddichte in der Westschweiz grösser als im Osten. Die bedeutendsten und bevölkerungsreichen römischen Zivilsiedlungen *Aventicum* und *Augusta Raurica* bilden mengenmässig, aber auch qualitativ die Schwerpunkte.

1	Nyon <i>Colonia Iulia Equestris</i>	VD
2	Saint-Prex	VD
3	Bussy-sur-Morges	VD
4	Prilly	VD
5	Lausanne-Vidy <i>Lousonna</i>	VD
6	Poliez-Pittet	VD
7	Ursins	VD
8	Yvonand	VD
9	Martigny <i>Forum Claudii Vallensium</i>	VS
10	Lussy	FR
11	Vallon	FR
12	Avenches <i>Aventicum</i>	VD
13	Courtaman	FR
14	Arconciel	FR
15	Thun-Allmendingen	BE
16	Muri	BE
17	Augst / Kaiseraugst <i>Augusta Raurica</i>	BL / AG
18	Waldenburg	BL
19	Baden <i>Aquae Helveticae</i>	AG
20	Ottenhusen	LU
21	Zürich <i>Turicum</i>	ZH
22	Thalwil	ZH
23	Uster	ZH
24	Oberwinterthur <i>Vitudurum</i>	ZH
25	Landquart	GR



Abb. 2 | *Herculaneum, Casa del
Sacello di legno,
Holzschrank mit Aedikula*

Chronologie und Werkstattkreise

Der zeitliche Horizont der römischen Bronzen der Schweiz reicht vom 1. Jh. v. Chr. bis ins 3. Jh. n. Chr., umfasst also die Frühe und die Hohe Römische Kaiserzeit. Die ältesten Statuetten sind Importe aus Italien und wohl nach der militärischen Eroberung der Alpen und des Alpenvorlandes im Jahre 15 v. Chr. mit den römischen Besatzern in die Schweiz gelangt. Darunter befinden sich vorzügliche Stücke aus den bedeutendsten Produktionszentren Campaniens. Die zunehmende Romanisierung der ansässigen keltischen und rätischen Bevölkerung, also der Helvetier und anderer Stämme, führte ab dem 1. und vor allem im 2. Jh. vermehrt zu lokalen Produktionen. Auch diese beeindrucken oft durch ihre besonders qualitätvolle Ausführung. Weiterhin wurden aber auch Bronzen aus Italien, Oberitalien und Gallien importiert. Im 3. Jh. scheint auf dem Hintergrund der römischen Reichskrise die Produktion von Bronzen zurückgegangen zu sein. Viele Stücke und Ensembles gelangten ab der Mitte des 3. Jh. denn auch durch gewaltsame Zerstörung, als Angstdepots, Plünderer- oder Altmetallhorte unter den Boden.

Die Ausstellung konzentrierte sich in erster Linie auf anthropomorphe (menschengestaltige) Statuetten. Da sie mit wenigen Ausnahmen hauptsächlich für einen sakralen Gebrauch bestimmt waren, stellen sie meistens Gottheiten der Römer und der romanisierten Helvetier dar. Sie transportieren dabei jedoch selbstverständlich auch lebhaft das vorherrschende Menschenbild der Zeit.

Kontexte

Über die Kontexte von Altfunden, die in der 2. Hälfte des 17. Jh. einsetzen, sind manchmal nur einige Einzelheiten bekannt, bei anderen ist die Dokumentationslage jedoch besser, als man gemeinhin annehmen könnte. Die in den letzten Jahrzehnten ausgegrabenen Kontexte und ihre Auswertung haben unser Bild des Gebrauchs der Bronzen nun wesentlich geschärft.

Das Lararium

Die Mehrheit der kleinformatigen Bronzen stammt aus privaten Hausheiligtümern, sog. Lararien. Die Bezeichnung leitet sich aus der in der Kultreform des Augustus 7. v. Chr. definierten Grundausrüstung eines Hausheiligtums ab: der *Genius* des Hausherrn – oder des Kaisers –, flankiert von zwei Lares, den Schutzgöttern des Hauses. In der Praxis bestanden Lararien dann in der Regel aus vier bis sechs Götterstatuetten nach Wahl des Hausherrn, aus Lampen und Kultgerät. Die Statuetten wurden in bemalten Nischen oder gebauten Aedikulen aufbewahrt. Gut dokumentierte Kontexte wie z. B. in Vallon FR oder Oberwinterthur ZH zeigen, dass hölzerne Aedikulen auch in Schränken mit Kultgerät oder anderen Preziosen integriert waren. In *Herculaneum* hat

sich ein solcher Schrank gut erhalten [Abb. 2]. Der römische Brauch, das Privathaus mit einem Schrein für die persönlichen Schutzgötter auszustatten, wurde – durch Augustus' Kultreform zusätzlich befeuert – von der ansässigen Bevölkerung im Gebiet der Schweiz rasch und bereitwillig aufgenommen.

Bronzen in Heiligtümern

Sowohl klein- als auch grossformatige Bronzen wurden ausserdem als repräsentative Weihgeschenke in Heiligtümer gestiftet oder als Kultstatuen verehrt. Nicht selten wurden sie nach einer Reorganisation der Heiligtümer abgeräumt und als Sakralhorte deponiert. Keltische Gottheiten treten in diesen Horten anteilmässig deutlich häufiger auf als in Lararien, römische Götter sind aber auch hier in der Überzahl. Allerdings wurden damals die Grenzen zwischen römischen und einheimischen Gottheiten als recht fließend betrachtet, weshalb mit der römischen Bezeichnung einer Gottheit oder eben auch ihrer Statuette durchaus auch eine keltische Gottheit (mit)gemeint sein konnte. Dieses Phänomen wurde schon von Tacitus mit dem Begriff *interpretatio Romana* umschrieben.

Verehrte Gottheiten und Heroen

Die Bronzen in der Ausstellung «göttlich menschlich» vermitteln eine gute, wenn auch nur in den groben Zügen repräsentative Übersicht über die in der römischen Schweiz verehrten Gottheiten und Heroen. Der mit Abstand am häufigsten dargestellte Gott ist Merkur, unabhängig davon, ob in privaten oder öffentlichen Kontexten. Der römische Gott der Händler und Diebe bzw. sein keltisches Pendant genoss bei den romanisierten Kelten grosse Popularität, wie bereits C. Iulius Caesar bemerkt hatte. Am zahlreichsten vertreten sind griechisch-römische Götter, daneben gibt es aber auch keltische, ägyptische und thrakische:

Griechisch-römische Gottheiten und Heroen	67
Merkur	15
Amor (5) und Mars-Amor (2)	7
Minerva	7 *
Venus	5
Lar	4 *
Apollo	3
Diana	3
Herkules	3
Victoria	3
Bacchus	2
Jupiter	2 *
Mars	2
Priapus / Bacchus-Priapus	2
Dioskur	1
Fortuna	1

Genius	1	
Gorgo Medusa	1	
Hore	1	
Ikarus	1	
Juno	1	*
Satyr/Faun	1	
Silen	1	
<hr/>		
Keltische Gottheiten	7	
Dreihörniger Stiergott	2	*
Artio	1	*
Bärgott	1	
Hirschgott	1	
Naria	1	*
Sucellus	1	
<hr/>		
Ägyptisch-römische Gottheiten	3	
Isis-Fortuna	2	
Harpokrates	1	
<hr/>		
Thrakisch-römische Gottheiten	2	
Hekate	1	**
Sabazios	1	**

* davon jeweils 1 Replik

** Hekataion, Sockelreliefs mit Attributen des Sabazios

Die ausgestellten Objekte

In der Ausstellung wurden die Fundkontexte zusammen präsentiert sowie lokal und regional zueinander in Beziehung gesetzt, soweit dies möglich war. Dies führte zu einer in groben Zügen geografischen Anordnung, die auch in der folgenden Auflistung als Ordnungsprinzip angewendet wird: Die kleine Reise durch die römische Schweiz beginnt lokal, nämlich in der Stadt Zürich, weitet die Perspektive aus in die Region Ostschweiz, um schliesslich in der fundreichen Westschweiz zu enden.

Zürich ZH

Turicum und Umgebung

Aus der Umgebung des römischen *vicus Turicum*, der sich auf und rund um den Lindenhof im heutigen Stadtzentrum Zürichs befand, stammen drei ausgestellte Statuetten:

Frühe Funde

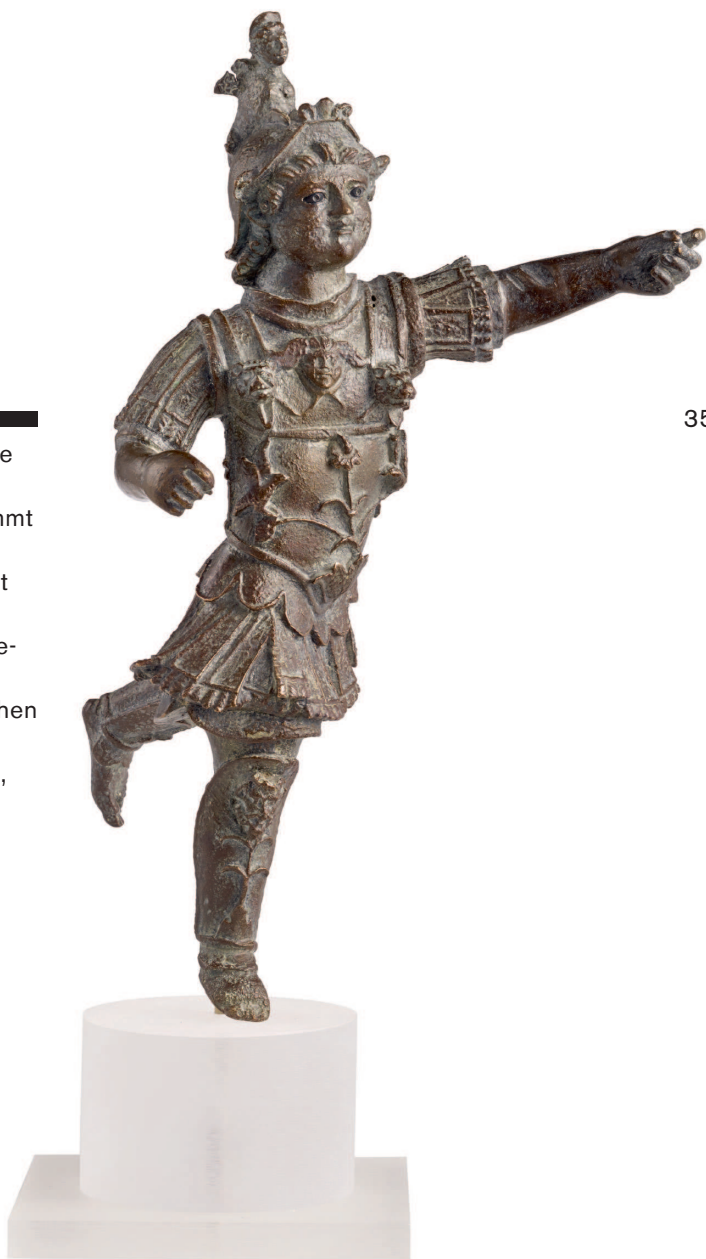
Der Mars-Amor vom Talacker ist der älteste Fund in der Ausstellung: Er wurde am 4. September 1669 – das ist zufälligerweise auf den Tag genau 344 Jahre vor der Ausstellungseröffnung von «göttlich menschlich» – bei Schanzarbeiten auf dem Talacker in Zürich «vier Schuh tief unter der Erde» entdeckt. Damals am Stadtrand, heute in der City Zürichs, befand sich die Flur in römischer Zeit in Sichtweite von *Turicum*.

Der im Laufschrift dargestellte jugendliche Amor trägt die Waffen seines Vaters Mars, des römischen Kriegsgottes. Der häufige Typus wird deshalb als Mars-Amor bezeichnet und war nicht selten Teil eines Amor-Paares; dabei war der andere Amor jeweils oft nicht bewaffnet, jedoch im selben Bewegungsmotiv, wenn auch gegengleich, dargestellt. Ein fast identischer, auch in Rüstung, aber gegengleich ausgeführter Amor war



ab 1752 Bestandteil des Cabinet des Comte de Caylus und befindet sich heute in Besitz des Cabinet des Médailles in Paris. Er stammt sicherlich aus derselben Werkstatt. Das für den Typus aussergewöhnlich grosse Format der Statuette liess zu, Tiere und Mischwesen in Relief auf der Rüstung wiederzugeben: auf dem Helm eine Sphinx, auf dem Brustpanzer ein Gorgoneion mit antithetischen Löwenprotomen und florale Motive mit zwei Vögeln, auf den Beinschienen Masken, wohl von Silenen.

Deschler-Erb in Vorbereitung, Nr. 26.



| 2 | Merkur aus Uster ZH (1694),
mittlere Kaiserzeit,
H 14.5 cm, Schweizerisches
Nationalmuseum, Zürich
Inv. A-3446.1-2



Der Merkur aus Uster ZH zeigt einen einfacheren Typus des Gottes, auch wenn die Detailarbeit durchaus anspruchsvoll ist. Die Statuette kam bereits im Jahre 1694 bei Aushubarbeiten für den Bau einer Scheune zum Vorschein.

Deschler-Erb in Vorbereitung, Nr. 21.

| 3 | Merkur aus Thalwil ZH (1850er),
1. Drittel des 2. Jh.,
H 22.2 cm, Schweizerisches
Nationalmuseum, Zürich
Inv. A-3447



Der Merkur von Thalwil ZH

Die Statuette zeigt den bei den romanisierten Kelten besonders populären Gott des Handels und Götterboten mit den charakteristischen Flügelschuhen, dem geflügelten Reisehut (*petasos*) und einem Mantel (*chlamys*) über der linken Schulter. In der rechten Hand trug er den jetzt verlorenen Geldbeutel, in der Linken den Heroldsstab (*caduceus*). Das Standmotiv mit Stand- und Spielbein ebenso wie die Durchbildung der athletischen Muskulatur greifen direkt auf klassisch-griechische Vorbilder des 5. Jh. v. Chr., etwa auf Statuen des Bildhauers Polyklet von Argos, zurück. Die hervorragende Statuette selbst lässt sich ins 1. Drittel des 2. Jh. datieren. Gefunden wurde sie in den 1850er Jahren in Thalwil, angeblich zusammen mit zwei weiteren Bronzen. Die genaueren Fundumstände sind jedoch nicht überliefert.

Deschler-Erb in Vorbereitung, Nr. 14.



| 4-7 | Lararium von Oberwinterthur ZH,
Unteres Bühl (1978), 2. Jh.,
Kantonsarchäologie Zürich:

| 4 | Merkur mit Ziegenbock
und Hahn auf quader-
förmigem Sockel, H 17.0 cm,
Inv. 818.1-4

| 5 | Merkur mit spulenförmiger
Basis, H 8.9 cm,
Inv. 818.5. 818/LAM 2c

38





Oberwinterthur ZH *Vitudurum*

Erste römische Bauten sind in Oberwinterthur ZH aus dem frühen 1. Jh. bezeugt. An der Strasse von *Vindonissa* an den Bodensee gelegen, wuchs die kleine Siedlung zu einem *vicus* an und wurde Ende des 3. Jh. zu einem Kastell ausgebaut.

Im Westen des *vicus*, im Unteren Bühl, wurden 1978 vier Statuetten und wertvolles Hausgerät gefunden. Dabei handelte es sich um den Inhalt eines Schrankes, in dessen oberstem Teil der Kultschrein eines Privathauses, das Lararium, aufbewahrt wurde. Ein solcher Schrank hat sich etwa in *Herculaneum* gut erhalten [Abb. 2]. Das Lararium war um die Mitte des 3. Jh. in Betrieb und verstarbte bei einem Brand des Quartiers in der 2. Hälfte des 3. Jh.

Dieses Privatheiligtum eines eher gehobenen Hausstandes umfasste zwei Merkurstatuetten – die qualitätvollere mit Bock und Hahn –, eine Minerva und einen Amor auf Löwen-

pranke. Letzterer war ursprünglich der dekorative Fuss eines Klappgestells für ein Becken, wurde offenbar abgetrennt und erst dann zu einer Larariumsfigur umgedeutet. Die Statuetten datieren ins 2. Jh. und sind in Oberitalien oder Gallien produziert worden.

Kaufmann-Heinimann 1994, Nr. 15. 17. 34. 176;
Ebnöther – Kaufmann-Heinimann 1996;
Kaufmann-Heinimann 1998, 288.



Landquart GR

2008 wurde dem Kanton Graubünden von einem Mittelsmann die qualitätvolle bronzene Büste eines Jünglings mit eingelegten Augen (Silber) und Lippen (Kupfer) übergeben. Der Hohl-guss ist mit Blei verfüllt und wiegt 1540 g.

In der Metallgrube des Kieswerks Landquart-Tardisbrugg soll vor einigen Jahren einem Mitarbeiter ein «grüner Oxydationsklumpen» aufgefallen und von ihm geborgen worden sein. Er lagerte ihn darauf ohne weitere Beachtung ein und übergab ihn mehrere Jahre später dem interessierten Mittelsmann.

Dieser legte den Klumpen in Säure ein, wobei der jetzige Zustand resultierte und klar wurde, dass es sich um ein bedeutendes Stück handelt. In der Folge kam es zur Übergabe an die Bündner Behörden.

Die Fundgeschichte mutet abenteuerlich an, was allerdings nicht bedeuten muss, dass sie nicht authentisch ist. Eine sehr ähnliche Büste wurde nördlich von Thessaloniki im mazedonischen Novi Dojran an der Grenze zu Griechenland gefunden und wird heute in Skopje aufbewahrt. Das mit grösster Wahrscheinlichkeit werkstattgleiche, gut halb so schwere Stück aus frühaugusteischer Zeit weist auf dem Scheitel eine Öse auf und ist somit als Laufgewicht einer Schnellwaage zu identifizieren. Die Abarbeitung auf dem Scheitel der Bündner Büste wird wohl ebenso auf eine ursprüngliche Öse zurückgehen, so dass es sich auch bei ihr um ein Laufgewicht handeln muss. Solche Laufgewichte fanden an Schnellwaagen des Typus Verwendung, wie sie in der Badener Borsinger-Grabung zutage gekommen sind [17].

Rageth 2009; vgl. auch Franken 1994, Nr. A 23.

Baden AG

Aquae Helveticae

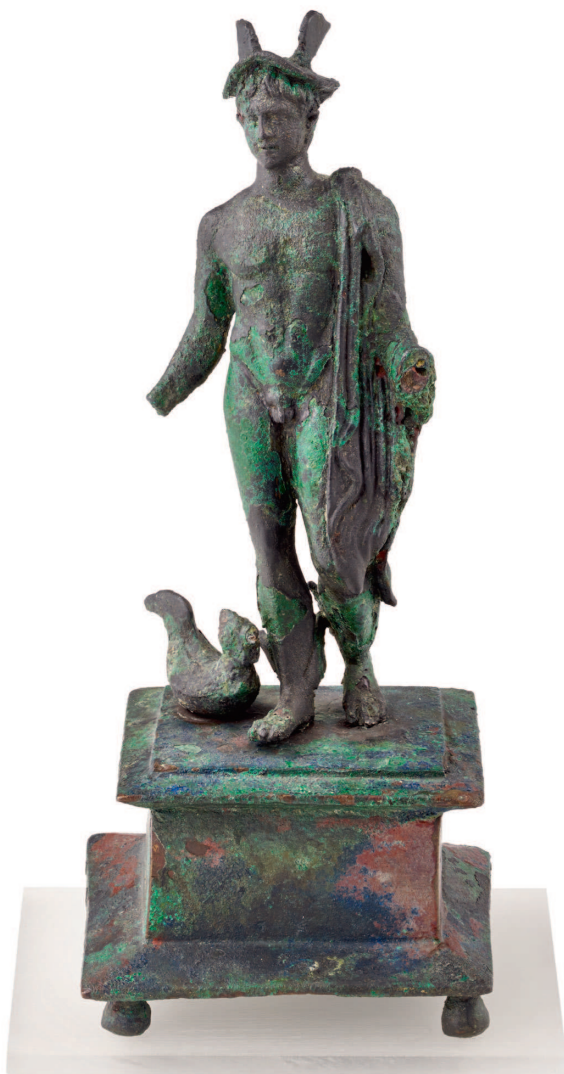
Am Limmatknie in Baden wurde bald nach 14 vom Legionslager *Vindonissa* (Windisch AG) aus der *vicus Aquae Helveticae* gegründet. Das besonders heiss aus mehreren Quellen sprudelnde Heilwasser, dem «*Aquae*» ebenso wie «Baden» den Namen verdanken, und die verkehrstechnisch günstige Lage liessen den kleinen Thermalkurort schnell zu einer bemerkenswerten Siedlung mit reich ausgestatteten Villen anwachsen.



| 10 | Merkur, H 20.7 cm,
Inv. 1995

| 11 | Priapus, H 7.5 cm,
Inv. 1996

42



Die Grabung Borsinger

1871 stiess der Besitzer des Hotels zur Blume, Franz Xaver Borsinger, bei den Bauarbeiten zu einem neuen Waschhaus an der Römerstrasse auf dem Haselfeld auf die Mauern eines römischen Hauses.

Er liess den Befund nach damaligen Gesichtspunkten vorbildlich dokumentieren, unter anderem durch das in Kork und Gips ausgeführte Modell, und machte die Fundstücke schnell Fachleuten zugänglich.

In der ältesten von drei Brandschichten fanden sich in einem Korridor die Venusbüste, Merkur und Priap, im anschliessenden Keller die Gorgo, Jupiter und Apollo sowie weiteres Gerät; der Amor wurde dann

| 12 | Jupiter, H 9.1 cm,
Inv. 1997



| 13 | Apollo, H 11.3 cm,
Inv. 1998



| 14 | Amor, H 13.6 cm,
Inv. 1999



1881 gefunden. Tacitus berichtet, dass *Aquae Helveticae* in den Wirren des «Vierkaiserjahrs» 69 vollständig niedergebrannt wurde. Mit diesem Ereignis ist die Brandschicht zu verbinden. Die Statuetten gehörten zum verstürzten Lararium des Hauses, die mitgefundenen Geräte werden nahe beim Lararium aufbewahrt worden sein.

Das Badener Lararium dokumentiert das Inventar eines Hausheiligtums um die Mitte des 1. Jh., was nördlich der Alpen nur selten der Fall ist. Entsprechend hoch ist denn auch die Qualität der Statuetten, die allesamt in der 1. Hälfte des 1. Jh. in Italien, möglicherweise in Campanien, und Gallien produziert worden sind.

Sie weisen überdies mehrere Besonderheiten auf: Die Venusbüste diente primär als plastische Applike an einer lebensgrossen Pferdestatue, die zu einem Reiterstandbild vielleicht des Kaisers oder auch zu einer Quadriga gehörte. Die kleine Statuette des Priap muss ursprünglich auf dem Sockel mit Treppenstufen montiert gewesen sein, und zwar als Begleiter einer grossen Venusstatuette und eines kleinen Amors, die jedoch

beide nicht erhalten sind. Fackeltragende Amore wurden in Lararien meist als Paar aufgestellt, so dass zum erhaltenen Amor hinzu ein weiterer ergänzt werden muss. Somit enthielt das Lararium ursprünglich einen Jupiter, Apollo und Merkur, die Venusgruppe mit Priap und Amor, zwei gegengleich gearbeitete Amore und die Venusbüste. Es war also besonders umfangreich und stark auf die Sphäre der Venus – Liebe und Schönheit – ausgerichtet, was eher für Italien und weniger in den Nordwestprovinzen belegt ist.

Deschler-Erb u. a. 2005;
Deschler-Erb in Vorbereitung, Nr. 1. 6. 15. 27. 28.
41. 87. 103.





Der Sonderfall der Gorgo

Gorgo Medusa, die geflügelte Menschengestalt mit Fratze, bei deren Anblick dem Mythos nach Sterbliche zu Stein erstarren, hockt – ganz Herrin der Tiere – auf dem Vorderkörper eines Hirsches, aus dessen Hals ein grosser Phallus hervorwächst. Detaillierte archäologische, technische und naturwissenschaftliche Untersuchungen haben ergeben, dass der Phallus und die kupferne Öse auf dem Kopf spätere Zutaten sind. Die ursprüngliche Fassung mit nur der Gorgo und dem Hirsch lässt sich aufgrund von Ikonographie und Stil an Vergleichsstücke in Italien anschliessen – jedoch nicht der Frühen Kaiserzeit wie die übrigen Figuren des Badener Larariums, sondern im mittleren und südlichen Italien des späteren 5. oder des 4. Jh. v. Chr. Wahrscheinlich gehörte die Statuette zum Dekor eines etruskischen Zeremonialwagens. Reste von Ösen an der Gorgo zeigen, dass an ihr ursprünglich Kettchen oder vielleicht auch Schellen aufgehängt werden konnten, welche bei den rituellen Ausfahrten klingelnde Geräusche erzeugt haben werden.

| 16 | Sockel,
H 5.0 cm, B 10.5 cm,
Inv. 2001

| 17 | Schnellwaage
aus Eisen,
L 104.0 cm, Inv. 2009

| 18 | Schneckenpfanne
aus Eisen,
L 52.1 cm, Inv. 2011

| 19 | Kerzenständer,
H 4.5 cm,
Inv. 2002



46

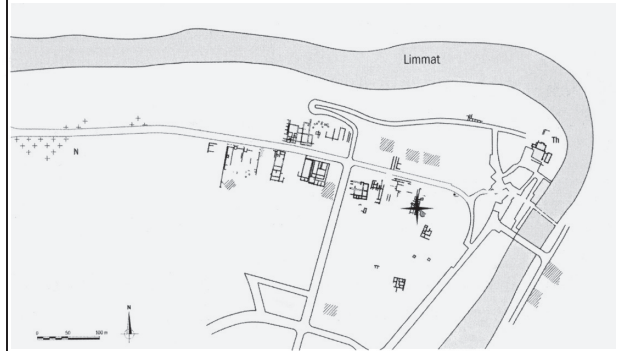
Phallus und Öse wurden erst in der 1. Hälfte des 1. Jh. hinzugefügt, um die Gorgo in ein sog. *tintinnabulum* umzugestalten, ein frei schwebendes, typisch römisches Windspiel mit Glöckchen und Rasseln, welches Unheil und Gefahr abwenden sollte. *Tintinnabula*, welche immer mit mindestens einem Phallus ausgestattet worden sind, sind vor allem durch Funde aus den Vesuvstädten *Pompeii* und *Herculaneum* gut bekannt, wurden aber auch sonst in Italien und den Nordwestprovinzen des Römischen Reichs gefunden.

Die Tradierung einer etruskisch-griechischen «Antiquität» über fast 500 Jahre hinweg und ihre funktionale Umarbeitung ist ein einzigartiges Zeugnis direkter und bewusster «Antikenrezeption» in der Antike. Der Besitzer verstand es souverän, mit dem exzentrischen *tintinnabulum*, das offenbar nahe dem Lararium aufgehängt war, exquisiten Geschmack zur Schau zu tragen.

| 20 | Historisches Kork- und Gipsmodell der Grabung Borsinger, Baden AG, nach 1871, B 35.0 cm, Historisches Museum Baden Inv. 2038, Fundort der Bronzen markiert



| Abb. 3 | Grabung Borsinger auf dem Haselfeld in Baden AG





48

Satyr oder Faun mit Lampenbaum

Der Satyr, oder lateinisch: der Faun, mit dem Lampenbaum wurde 1897 nicht weit von der Grabung Borsinger ebenfalls an der Römerstrasse gefunden. Die Grabungen führte der damalige Stadtpräsident und Ständerrat Armin Kellersberger zusammen mit seinem Schwiegersohn Alfred Meyer auf seinem eigenen Grundstück durch. Sie stiessen dabei auf ein reich ausgestattetes, villenartiges Haus. Das jugendliche Mischwesen aus dem Gefolge des Weingottes Dionysos-Bacchus mit seinen charakteristischen Eselsohren und dem kleinen Schwänzchen am Gesäss balanciert in der Linken einen tiefen Becher (Kantharos) mit Wein und verfeinert ihn mit Gewürzen in seiner Rechten. Das Ganze diente als luxuriöses Beleuchtungsgerät, das sich an Stücke in den Vesuvstädten anschliessen lässt.

Deschler-Erb in Vorbereitung, Nr. 30.

Der Merkur von Ottenhusen LU

Der 1849 in Ottenhusen, etwa 15 km nördlich von Luzern, in einer römischen Villa gefundene, auf einem Fels sitzende Merkur trägt seltsam porträtartige Züge. Diese Tatsache und ein für Merkur untypisch drapierter Hüftmantel haben die Forschung immer wieder zu lebhaften Diskussionen herausgefordert. An der Deutung als Merkur ist jedoch nicht zu zweifeln: der Gott trägt die für ihn typischen Flügelschuhe, zudem begleiten ihn auf der Basis in Form eines Felsens eine öfter mit Merkurdarstellungen verbundene Schildkröte sowie eine Eidechse; weitere Einlassungen könnten ursprünglich weitere Tierdarstellungen aufgenommen haben. Auch die Datierung wurde kontrovers diskutiert, wobei eine Datierung in neronische Zeit inzwischen am wahrscheinlichsten erscheint. Der Ottenhusener Merkur ist wohl in Gallien entstanden.

Im weiter unten abgedruckten Beitrag von Eckhard Deschler-Erb werden anhand des Merkurs von Ottenhusen die im Rahmen eines Forschungsprojekts am Paul Scherrer Institut (PSI) in Villigen AG vorgenommenen Untersuchungen mittels Neutronenradiografie erläutert und die Resultate zu technischen Aspekten der Statuette vorgestellt.

Deschler-Erb – Lehmann 2007; Deschler-Erb in Vorbereitung, Nr. 23; vgl. auch den unten folgenden Beitrag von E. Deschler-Erb.



23 | Büste der Minerva aus Augst BL (1978), um 200, H 92.0 cm, Museum Augusta Raurica Inv. 1978.23875



Augst BL / Kaiseraugst AG Augusta Raurica

Eine Kolonie namens *Raurica* soll gemäss einer Inschrift schon 44/43 v. Chr. gegründet worden sein. Allerdings konnten im Stadtgebiet der *Colonia Paterna Munatia Felix Apollinaris Augusta Emerita Raurica*, wie die Stadt dann mit ganzem Namen hiess, aus so früher Zeit keine archäologischen Spuren festgestellt werden. Die ersten Befunde datieren in die Zeit unmittelbar nach der römischen Eroberung des Alpengebietes und des Alpenvorlandes im Jahre 15 v. Chr., also in die Regierungszeit des Kaisers Augustus, auf dessen Ehrentitel der Zusatz *Augusta* im Stadtnamen denn auch zurückgeht. Die Standortwahl erklärt sich durch die verkehrstechnischen Vorzüge des Ortes am Rhein und am Kreuzungspunkt verschiedener Strassen einerseits und der wichtigen strategischen Lage an der damaligen Nordgrenze des Römischen Reiches anderseits (bis zum Ende des 1. und dann wieder im 3. Jh.). *Augusta Raurica* entwickelte sich unter diesen günstigen Voraussetzungen zu einer blühenden Handelsstadt und brachte es zu grossem Wohlstand.

Die rechtwinklig angelegte Stadt erreichte zur höchsten Blütezeit in der 2. Hälfte des 2. Jh. eine Ausdehnung von über 100 ha und verfügte über sämtliche öffentlichen Bauten, die einer römischen Stadt gut anstanden: Forum mit Tempel, Curia, Basilika, Theater, Amphitheater, Thermen, weitere Tempel und Handelhäuser. In der Reichskrise des 3. Jh. verschlechterte sich die Lage jedoch zusehends, um die Jahre 273/275 sind gewalttätige Auseinandersetzungen gar archäologisch fassbar. Ob es sich dabei um einen Alamanneneinfall oder bürgerkriegsähnliche Zustände gehandelt hat, ist unklar, das Ereignis beschleunigte den Niedergang der Zivilstadt allerdings nochmals merklich. Im Rahmen der Reichsreformen unter Kaiser Diocletian (284–305) wurde in Kaiseraugst, direkt am Rhein, das *Castrum Rauracense* zum Schutz der nördlichen Reichsgrenze errichtet. Es hatte noch über das ganze 4. Jh. hinweg Bestand bis zum Abzug der römischen Truppen aus dem Norden.

Augusta Raurica ist aufgrund von ausgedehnten Ausgrabungen ausserordentlich breit erforscht und dokumentiert worden. Dies und der Wohlstand der Stadt mögen die Gründe sein, weshalb hier die grösste Anzahl an Bronzestatuetten in der Schweiz gefunden worden ist.

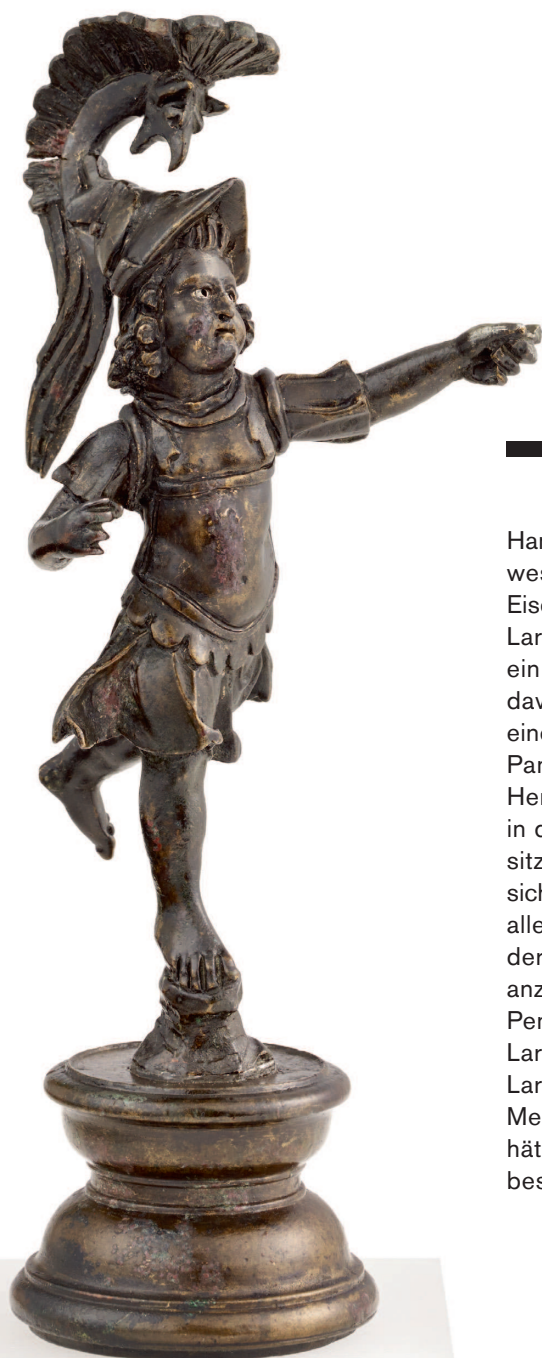


Die Büste der Minerva

Die Minervabüste wurde 1978 in *Augusta Raurica* im Bereich einer Strasse gefunden. Es dürfte sich ursprünglich um eine Weihung in ein nicht mehr zu bestimmendes Heiligtum handeln. Die Büste ist aus vier getriebenen Einzelteilen zusammengelötet, verzinnt, teilweise vergoldet und mit Augen aus Marmor und schwarzem Glas versehen worden. Minerva trägt die charakteristische schlangengesäumte und geschuppte Ägis mit dem Haupt der Gorgo Medusa in der Mitte. Die Ägis wird eingefasst durch ein zu Voluten eingerolltes Band, das an ein lesbisches Kyma erinnert. Der hohe korinthische Helm ist auf den fein ziselierten Haarschopf hochgeschoben. Gegossene Figuren einer Sphinx und eines Atlanten tragen den Helmbusch. Die Minervabüste aus Augst gehört zu den grössten getriebenen Metallbüsten der römischen Kaiserzeit und ist aus den Gebieten nördlich der Alpen die monumentalste. Sie ist im ausgehenden 2. oder beginnenden 3. Jh. in einer vielleicht rätischen Werkstatt geschaffen worden.

Kaufmann-Heinimann 1994, Nr. 41;
Kaufmann-Heinimann 1998, 75 f.





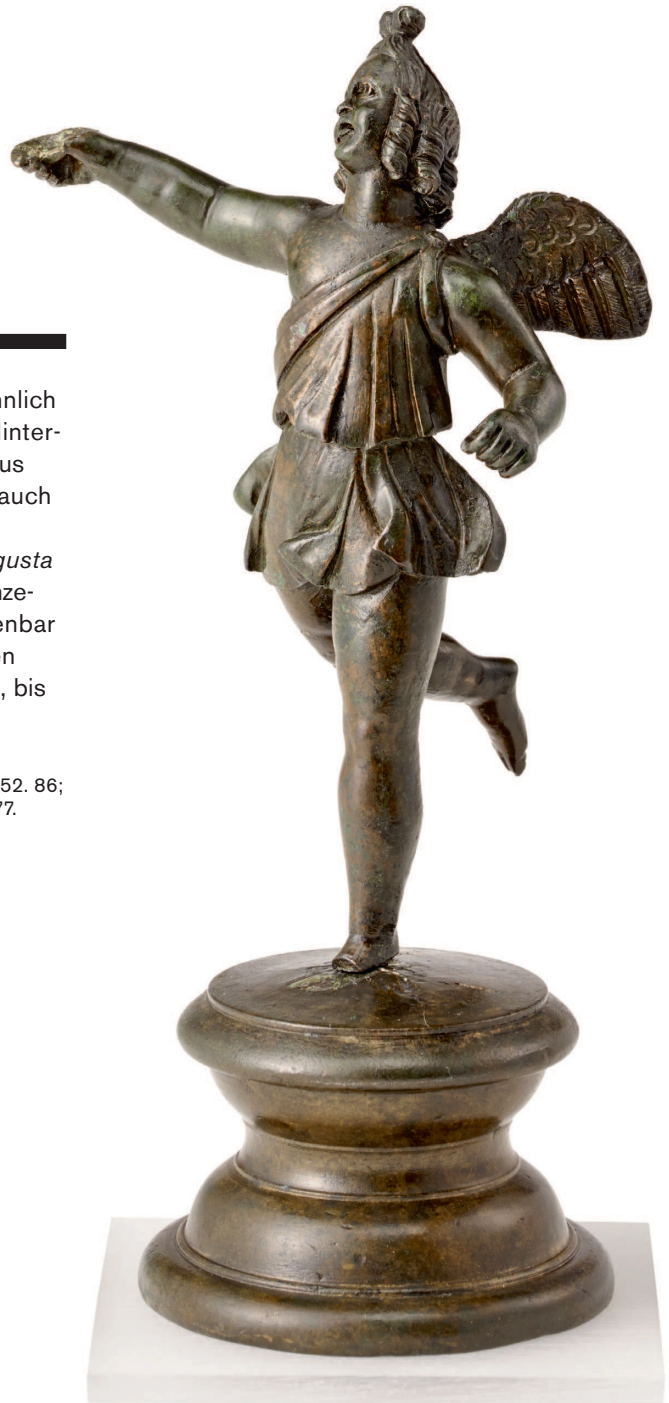
Das Lararium der *insula* 5

1918 fand sich in der Brandschicht eines Hanghauses auf dem Hügel Kastelen im Nordwesten von *Augusta Raurica* (*insula* 5) neben Eisen- und Bronzegerät das Inventar eines Larariums, bestehend aus sechs Statuetten: ein Lar, zwei laufende Amore – der eine davon in Waffen –, die Büste des Bacchus mit einem Kopfaufsatz in Form von Reben und Pantherköpfen, die Büste des kindlichen Herkules mit der Keule als Kopfaufsatz (nicht in der Ausstellung) und ein auf einem Fels sitzender Merkur. Bei allen Figuren handelt es sich um erlesene campanische Erzeugnisse, alle aus dem frühen 1. Jh., bis auf den Merkur, der später im 1. Jh. anzusetzen ist. Es ist anzunehmen, dass der Lar ein gegengleiches Pendant aufgewiesen hatte (vielleicht der Lar in Philadelphia PA, USA?), so dass das Lararium aus der sitzenden Einzelfigur des Merkur und drei Statuettenpaaren bestanden hätte. Für tanzende Laren und Amore, insbesondere Leuchterträger wie hier, ist dies

üblich. Büsten sind in Lararien sonst nur in den Vesuvstädten bekannt; aussergewöhnlich ist ihre paarweise Anordnung, auf dem Hintergrund der engen Verbindungen von Bacchus und Herkules in Mythos und Kult jedoch auch wiederum erklärbar.

Das Lararium aus der *insula* 5 in *Augusta Raurica* ist vom Besten, was römische Bronze-
statuetten bieten können. Das sahen offenbar auch ihre Besitzer so, denn die Statuetten wurden über Generationen weitergegeben, bis sie bei einem Brand im 3. Jh. verschüttet worden sind.

Kaufmann-Heinimann 1977, Nr. 35. 38. 40. 49. 52. 86;
Kaufmann-Heinimann 1998, 80-83. 143-147. 277.



27 | Büste des Bacchus mit Kopfaufsatz, bestehend aus Reben und Pantherköpfen, frühes 1. Jh., H 23.5 cm, Inv. A1756



28 | Sitzender Merkur, 2. Hälfte des 1. Jh., H 29.0 cm, Inv. A1757





Depot mit Larariumsstatuetten und Geschirr

In einem Haus in Kaiseraugst im Gebiet des späteren *Castrums* wurde 1976 unter einem Bodenniveau eine Holzkiste mit drei Statuetten, 36 Bronzegefäßen, einem silbernen Löffel und sieben Münzen gefunden. Es handelt sich hierbei um ein typisches Angstdepot, das aus Furcht vor einer möglichen Plünderung im Boden versteckt – und nicht mehr gehoben wurde. Die Angst war demnach nicht unbegründet! Anlass müssen die kriegerischen Ereignisse um 273/275 gewesen sein. Die Statuetten lassen sich um die Wende vom 1. zum 2. Jh. datieren und sind – im Falle des Merkurs sehr – gute Stücke gallo-römischer Werkstätten.

Kaufmann-Heinimann 1994, Nr. 14. 26. 28;
Kaufmann-Heinimann 1998, 137-142. 282.

| 29–31 | Depotfund von Kaiseraugst AG, Dorfstrasse (1976), um 100, Museum Augusta Raurica:

| 29 | Lar, H 10.3 cm,
Inv. 1976.10281

| 30 | Herkules, H 10.9 cm,
Inv. 1976.10280

| 31 | Merkur, H 23.9 cm,
Inv. 1976.10264 + a



Einzelfiguren

Noch im 1. Jh. dürfte der Merkur entstanden, das kleine Böcklein wohl nachträglich hinzugefügt worden sein. Er fand sich in einer Brandschicht aus der Mitte des 3. Jh. und weist entsprechend starke Brandschäden auf. Die Statuette greift gekonnt auf polykletische Motive zurück, führt sie jedoch nicht ganz konsequent durch, was eine Produktion nördlich der Alpen wahrscheinlich macht.

Kaufmann-Heinimann 1977, Nr. 32;
Kaufmann-Heinimann 1998, 88-90.

Ebenfalls hier entstanden ist die vorzüglich gearbeitete Statuette der Venus vom Ende des 2. Jh. Die Liebesgöttin trägt Goldschmuck an Hals und Handgelenken.

Kaufmann-Heinimann 1977, Nr. 69;
Kaufmann-Heinimann 1998, 94 f.

Nicht um einen römischen Gott handelt es sich bei der majestätischen bärtigen Gestalt mit einem eng anliegenden, gegürteten Ärmelgewand und Hosen; sein rechter Arm war gesenkt, die erhobene Linke hielt einen langstielligen Hammer: Es ist Sucellus, eine der Hauptgottheiten der Gallier. Die Ikonographie lehnt sich an Darstellungen des römischen Göttervaters Jupiter an. Die herausragende Sucellus-Statuette dürfte ein gallisches Werk der 1. Hälfte des 2. Jh. sein.

Kaufmann-Heinimann 1994, Nr. 2;
Kaufmann-Heinimann 1998, 77 f.



33 Venus aus Augst BL (1960),
Ende 2. Jh., H 18.7 cm,
Museum Augusta Raurica
Inv. 1960.2561



34 Sucellus aus Augst BL (1979),
100–150, H 24.1 cm,
Museum Augusta Raurica
Inv. 1979.3112



| 35-37 | Hortfund von Waldenburg BL (1788), 150-200, Archäologie und Museum Baselland, Liestal:

| 35 | Merkur, H 18.0 cm, Inv. 69.25.3

| 36 | Minerva, H 24.7 cm, Inv. 69.25.1

| 37 | Minerva, H 15.9 cm, Inv. 69.25.2



Waldenburg BL

1788 wurden in einer Kiesgrube in Waldenburg, rund 20 km südlich von *Augusta Raurica*, drei Statuetten aus der 2. Hälfte des 2. Jh. zusammen mit einigen weiteren Metallobjekten aufgefunden. Vielleicht handelte es sich ursprünglich um den Hort eines Heiligtums, Näheres lässt sich nicht mehr bestimmen. Der Merkur mit Agraffenclamys ist eine differenzierte gallorömische Umsetzung des verbreiteten Typus, Augen (wohl Silber), Brustwarze und Agraffe (Kupfer) waren eingelegt. Während die kleinere der beiden Minervae eher unbeholden wirkt, lässt sich die grössere motivisch eng mit der Minerva aus Lussy FR |84| verbinden, auch wenn sie nicht ganz an deren Qualität heranreicht. Die drei Stücke geben einen guten Eindruck der Bandbreite, was lokale gallorömische Bronzehandwerker im 2. Jh. zu leisten vermochten.

Kaufmann-Heinimann 1977, Nr. 27. 60. 65;
Kaufmann-Heinimann 1998, 286 f.



- | | | |
|---|---|---|
| <p> 38-43 Depottfund von Muri BE (1832), Bernisches Museum:</p> <p> 38 Lar, 1. Hälfte 1. Jh., H 17.7 cm, Inv. 16208 K (Replik)</p> <p> 39 Jupiter, 2. Hälfte 2. Jh., H 36.5 cm (ohne Lanze), Inv. 16172 K (Replik)</p> | <p> 40 Juno, 2. Hälfte 2. Jh., 36.5 cm (mit ergänztem Sockel, ohne Zepter), Inv. 16173 K (Replik)</p> <p> 41 Minerva, 2. Hälfte 2. Jh., H 38.0 cm (ohne Zepter), Inv. 16171 K (Replik)</p> <p> 42 Dea Artio mit Bär und Baum, 2. Hälfte 2. Jh., H 24.2 cm, Inv. 16170/16210 K (Replik). Auf Sockel die Weihinschrift <i>Deae Artioni Licinia Sabinilla</i> - «Licinia Sabinilla [hat dies] der Göttin Artio [geweiht]»</p> | <p> 43 Dea Naria, 2. Hälfte 2. Jh., H 24.0 cm, Inv. 16209 K (Replik). Auf Sockel die Weihinschrift <i>Deae Nariae reg(io) Arure(nsis) cur(ante) Feroc(e) I(iberto)</i> - «Die Landschaft Aare-gegend [hat dies] der Göttin Naria [geweiht], wobei der Freigelassene Ferox [dafür] besorgt war»</p> |
|---|---|---|



44 | **Kopf der Göttin Diana aus Thun-Allmendingen BE (1824/25), claudisch (41–54), H 13.0 cm, Bernisches Historisches Museum Inv. 27362**



Der Sakralhort von Muri BE

1832 wurde bei Arbeiten im Pfarrhausgarten auf dem Schlosshügel von Muri bei Bern ein Sakralhort mit sechs hervorragenden Statuetten gefunden. In der Ausstellung wurden bronzen glänzende Repliken gezeigt, die einen Eindruck von neu gefertigten, blank polierten Bronzen vermitteln können. Der Lar ist ein campanisches Werk der 1. Hälfte des 1. Jh., während Jupiter, Juno und Minerva sowie die auf den Sockeln inschriftlich genannten keltischen Göttinnen Artio mit dem Bär und Naria derselben gallorömischen Werkstatt des 2. Jh. zugeordnet werden können. Die keltischen Göttinnen waren Weihungen der inschriftlich genannten *regio Arurensis* (Aare-gegend) bzw. einer im Übrigen nicht weiter bekannten Licinia Sabinilla.

Leibundgut 1980, Nr. 6. 31. 42. 43. 59. 60;
Kaufmann-Heinimann 1998, 283.

Thun-Allmendingen BE

Aus dem gallorömischen Heiligtum im Thuner Stadtteil Allmendingen stammt der Kopf einer jugendlichen Göttin. Bei der Auffindung 1824/25 wurden auch Gewandteile geborgen, jedoch sofort an Altwarenhändler weiterverkauft. Wahrscheinlich handelt es sich um die nach links gewendete, mit dem Bogen jagende Göttin Diana. Die Statuette dürfte in Oberitalien oder Gallien in claudischer Zeit (41–54) nach einem hellenistischen Typus geschaffen worden sein.

Leibundgut 1980, Nr. 51.

| 45 | Amor aus Arconciel FR
(1901), hadrianisch-
frühantoninisch (117–150),
H 8.3 cm, Museum
für Kunst und Geschichte
Freiburg
Inv. MAHF 4520



| 46 | Sandalenlösende Venus
aus Courtaman FR (vor 1873),
2. Jh., H 12.8 cm,
Bernisches Historisches
Museum
Inv. 16201



| 47 | Mars Ultor aus Bussy VD
(vor 1845), 1./2. Jh.,
H 12.5 cm, Bernisches
Historisches Museum
Inv. 16204



Die etwas andere Familie

Die drei Statuetten des Mars, der Venus und des Amor sind zwar weder gleichzeitig noch zusammen gefunden worden. Nach der vorherrschenden Mythenversion jedoch ging aus der Affäre der Liebesgöttin Venus – eigentlich die Gattin des Vulcanus – mit dem Kriegsgott Mars als Spross der kleine tückische Amor hervor, der mit seinen Pfeilen das Feuer der Liebe bringt.

Der laufende Amor aus Arconciel FR gibt den weit verbreiteten, im Hellenismus grünenden Typus mit vorgestreckter, hier verlorener Fackel in der linken und einem Granatapfel in der rechten Hand in besonders qualitätvoller Ausführung wieder. Die kleine, aber feine Bronze dürfte in hadrianisch-frühantoninischer Zeit, vielleicht in Campanien entstanden sein.

Leibundgut 1980, Nr. 29; Auberson u. a. 2005, 24.

Die Venus aus Courtaman FR greift den populären hellenistischen Typus der sandalenlösenden Aphrodite auf. Wir beobachten die Schöne schlechthin dabei, wie sie soeben ihre linke Sandale abgestreift hat und nunmehr nackt vor uns steht. Ihr labiler Stand lässt die Erotik des nackten Körpers umso augenfälliger werden. Die Statuette vermag trotz einigen Unsicherheiten in den Einzelheiten das Motiv überzeugend wiederzugeben und dürfte im 2. Jh. entstanden sein.

Leibundgut 1980, Nr. 49;
Kaufmann-Heinimann 1998, 280 f.

Der Mars aus Bussy-sur-Morges VD gibt einen Typus wieder, der auf das Kultbild des Mars Ultor im Tempel des Augustusforums in Rom zurückgeht. Er steht damit mit der politischen Propaganda des *princeps* Augustus als dem Rächer (= *Ultor*) seines Adoptivvaters und Grossonkels C. Iulius Caesar eng in Zusammenhang. Gemessen am Format ist die Ausführung ausgesprochen detailreich und orientiert sich nahe an der Kultstatue in Rom: so etwa mit der Wiedergabe des Greifenpaars auf dem Brustpanzer und der Sphinx am Helm, letztere übrigens ein Zitat der Athena-Parthenos-Statue des Pheidias in Athen.

Leibundgut 1980, Nr. 11.

48-49 Depot von Arconciel FR, auf Kellertreppe der römischen Villa (2002/03), 2./3. Jh., Amt für Archäologie des Kantons Freiburg:

48 Überlebensgrosser rechter Arm ohne Daumen einer männlichen Ehrenstatue, L 92.0 cm, Inv. AR-NEI 02/00085

49 Überlebensgrosser rechter Arm ohne Zeigefinger einer männlichen Ehrenstatue, L 87.0 cm, Inv. AR-NEI 02/00088



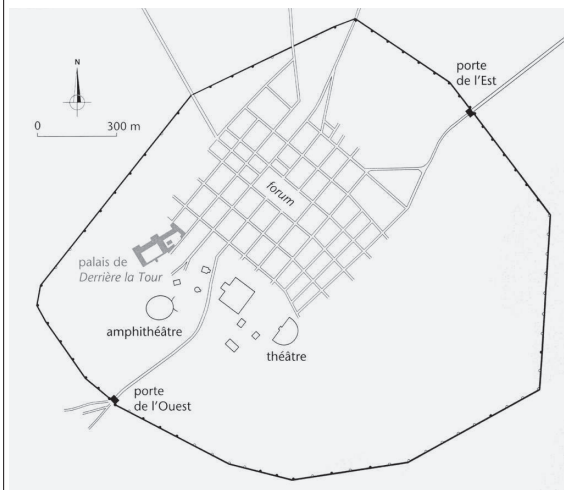
Zwei monumentale Arme aus Arconciel FR

2002/03 wurden Kellerräumlichkeiten der römischen Villa in Arconciel ausgegraben. Auf der Kellertreppe stiess man auf überraschende Funde: neben vielen weiteren Metall-objekten vor allem auf die rechten Arme von zwei verschiedenen, überlebensgrossen männlichen Statuen. Die gestreckte Armhaltung mit der geöffneten Hand verrät, dass sie zu Ehrenstatuen hoher Würdenträger, vielleicht sogar des Kaisers selbst gehört hatten. Technische Details zeigen, dass die Arme in verschiedenen Werkstätten hergestellt wurden, also auch nicht Teil einer Gruppe waren. Denkbar ist, dass es sich um Raubgut handelt, das auf der Kellertreppe der Villa eingelagert wurde – das wertvolle Metall wurde jedoch verschüttet, bevor es einer erneuten Verwendung zugeführt werden konnte.

Saby – Vauthey 2003; SAEF 2003; Auberson u. a. 2005, 24 f.; Mille – Serneels 2012.



Abb. 4 Stadtplan von *Aventicum* mit dem «Palais de Derrière la Tour»



Avenches VD – *Aventicum*

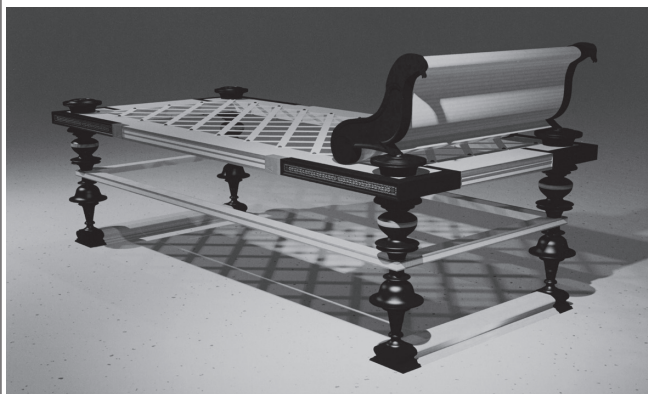
Der missglückte Auszug der Helvetier aus dem Schweizer Mittelland und ihre Unterwerfung durch C. Iulius Caesar 58 v. Chr. waren Voraussetzung für die Gründung der Hauptstadt der *Civitas Helvetiorum*, von *Aventicum*. Die ältesten Gebäude, der Hafen und die Anlage des rechtwinkligen Strassennetzes (schliesslich über 60 *insulae*) datieren spätestens ins Jahr 5/6 n. Chr. Die Stadt besass ein Forum, diverse Thermen und mindestens acht Tempel, die Nekropolen lagen wie üblich an den Ausfallstrassen. Im Jahre 71/72 erhob Kaiser Vespasian, dessen

Vater und Verwandte zeitweise in *Aventicum* gelebt hatten, die Stadt zur *Colonia Pia Flavia Constans Emerita Helvetiorum Confoederata*, was ihr weiteren Aufschwung bescherte. In dieser Zeit entstanden auch die 5,5 km lange Stadtmauer, die nunmehr eine Fläche von 228 ha einfasste, sowie wenig später das Theater, das Amphitheater, das grosse «Cigognier»-Heiligtum und der Neubau des «Grange des Dîmes»-Tempels. *Aventicum* wurde hauptsächlich von romanisierten Helvetiern bewohnt. Die angestammte keltische Oberschicht verteidigte ihren Status trotz der Unterwerfung durch Rom und brachte es zu beträchtlichem Reichtum. Die Blüte hielt trotz der Reichskrise bis spät ins 3. Jh. an. Erst wahrscheinlich bei einem Alamanneneinfall 275 erlitt die Stadt bedeutende Verwüstungen – der Beginn des Niedergangs des römischen *Aventicum*.

Der grossen Bedeutung für die römische Schweiz entsprechend, fanden sich viele der herausragendsten Bronzen der Schweiz in Avenches.

| 50 | **Bronzeverkleidungen**
von der Ecke eines
Holzbettes (Kline), teils
mit Einlagen von Silber
und Kupfer, aus Avenches
VD, Keller unter *triclinium*
in der Nordwestecke
des «Palais de Derrière la
Tour» (vor 1849/2003),
2. Viertel oder Mitte des
1. Jh. v. Chr., H 66.5 cm,
Musée romain d'Avenches
Inv. 03/12751-03





Betten aus dem «Palast»

2003 wurden in der Nordwestecke des grossen Stadtpalastes von *Aventicum*, im sog. Palais de Derrière la Tour, Grabungen vorgenommen. In dessen Keller fand sich der mächtige Schutt eines verheerenden Brandes aus der 2. Hälfte des 2. Jh. mit Resten von Wandputz und Terrazzoböden. Sie stammen aus dem reich ausgestatteten Raum des Erdgeschosses darüber, der beim Brand samt dem Inventar in den Keller verstürzt war. In diesem Schutt fanden sich auch 390 Fragmente der Bronzeverkleidung von mindestens drei, allenfalls gar bis zu sechs Holzbetten (Klinen). Schon 1849 hatte das Musée romain d'Avenches eine Gruppe von Bronzezerätteilen angekauft, deren Herkunft aus Avenches zwar sicher, der genaue Fundort jedoch unbekannt war. Anpassungen von Fragmenten des 19. Jh. und aus der Grabung 2003 beweisen, dass ursprünglich alle Stücke aus demselben Kontext stammen. Beim verstürzten Raum handelte es sich um ein *triclinium*, einen Bankettraum, wo – wie in der Antike üblich – im Liegen gegessen und getrunken wurde. Vieles, insbesondere die Versatzmarken in Form von gepunzten griechischen Buchstaben zur Montageanleitung, spricht dafür, dass die Klinen wahrscheinlich kurz vor oder um die Mitte des 1. Jh. v. Chr. im griechischen Sprachraum – vielleicht auf der Insel Delos – entstanden und als wertvolle Möbel mehr als 200 Jahre in Gebrauch geblieben sind.

Blanc u. a. 2010, 29-31;
Delbarre-Bärtschi u. a. 2009;
Duvauchelle u. a. 2012.

Die vergoldete Palmette

Im Südwesten von *Aventicum* wurde gegen Ende des 1. Jh. der «Grange des Dîmes»-Tempel, benannt nach der in der Nähe befindlichen Zehntenscheune, erbaut. Auf ein hohes Podium gesetzt, bestand er aus einer fast quadratischen Cella in Form eines etwa 20 m hohen Turms, welcher auf allen vier Seiten von einem Säulenumgang umgeben war. An der Hauptfassade im Osten wurde der Umgang durch einen viersäuligen Vorbau mit Giebel-dach (Pronaos) akzentuiert: auf dessen First thronte der palmettenförmige, vergoldete Akroter aus massiver Bronze und schloss das monumentale Bauwerk nach oben hin ab. Erhalten ist die linke Seite, rechts muss man sich aufgrund des erhaltenen Ansatzes achsensymmetrisch die andere Hälfte der Palmette vorstellen.

Verzàr 1977, 19 Nr. 34.

- 51 | **Floraler First-Akroter des «Grange des Dimes»-Tempels in Avenches VD (1906), um 100, H 85.5 cm, Musée romain d'Avenches Inv. 1906/04429**



- 52 | **Calceus eines Togatus aus Avenches VD, 1. oder frühes 2. Jh., H 38.0 cm (mit Blei 56.5 cm), Musée romain d'Avenches Inv. X/00024**



Calceus und toter Barbar

Der Fuss mit Beinansatz der kolossalen, vergoldeten Statue eines mit der Toga bekleideten Mannes trägt den typisch römischen, geschnürten Lederschuh, den *calceus*. Über diesem hat sich am Schienbein ein kleines Stück Saum des Gewandes erhalten. Bei der dargestellten Person muss es sich um einen einflussreichen Römer, vielleicht gar um den Kaiser selbst gehandelt haben. Unter dem Fuss ist der bei der gewaltsamen Demontage der Statue verbogene Bleizapfen zur Verankerung der Figur im Sockel zu erkennen.

Leibundgut 1976, Nr. 164.

Neben dem römischen Fuss war in der Ausstellung der ebenfalls vergoldete Kopf eines unterlebensgrossen jungen Mannes, das vielleicht aus einem Hochrelief oder einer Statuengruppe stammt, zu sehen. Die strähni-gen Haare charakterisieren ihn als Barbaren, also Nicht-Römer, die nach unten gezogenen Mundwinkel und der gebrochene Ausdruck des rechten Auges zeigen, dass er als Toter dargestellt ist. Der wohl in Oberitalien geschaffene hadrianische Kopf wurde 1940 nahe dem grossen «Cigognier»-Tempel in *Aventicum* ausgegraben.

Leibundgut 1976, Nr. 39.

53 Kopf eines toten Barbaren
aus Avenches VD (1940),
hadrianisch (117–138),
L 15.0 cm, Musée romain
d'Avenches
Inv. 1942/06247 C

54 Zwei Beine eines Jünglings
aus Avenches VD (1872),
1. oder 2. Jh., H 46.0 cm,
Musée romain d'Avenches
Inv. 1872/01467a–b



Beine eines Jünglings

Die bis auf Kniehöhe erhaltenen Beine gehörten zu einer lebensgrossen Statue eines Jünglings. Vielleicht ein Athlet oder auch ein jugendlicher Gott, präsentiert er sich im Kontrapost, also dem auf die griechische Hochklassik zurückgehenden Standmotiv mit rechtem Stand- und linkem Spielbein.

Leibundgut 1976, Nr. 142.



Bacchus

Direkt an der Stadtmauer im Norden *Aventicum* wurde 1966 zufällig der lässig dastehende Bacchus entdeckt. Wahrscheinlich war er nicht als freistehende Plastik, sondern als Zier eines Tischbeins konzipiert worden. Den rechten Arm hatte er auf den Kopf aufgelegt, mit seinem linken stützte er sich auf einen Pfeiler. Die Haltung der Arme zitiert damit den Statuentypus des praxitelischen *Apollon Lykeios* aus dem 4. Jh. v. Chr., wobei das Motiv der überkreuzten Beine nicht diesem, sondern anderen klassischen und hellenistischen Typen entlehnt ist. Kopf und Frisur mit Diadem, Lorbeer- und Weinblattkranz mit zwei grossen Trauben, die über die Schläfen fallen, sowie die Stiefel mit Laschen in Form von Pantherköpfen und -tätzen sind sehr detailliert wiedergegeben. Demgegenüber ist der Körper selbst für eine Bacchusstatue besonders weichlich, fast schwammig ausgefallen. Dieser bewusst gesetzte Kontrast und die gezielte Verschmelzung verschiedener Motive berühmter Statuentypen sind typisch für den Eklektizismus der späthadrianischen Zeit. Vor diesem Hintergrund eine Werkstattregion benennen zu wollen, kann wohl nur in die Irre führen: Allzu souverän haben die Schöpfer dieser Statue auf der Klaviatur klassischer Plastik zu spielen gewusst!

Leibundgut 1976, Nr. 13.



| 56–59 | Lararium von Avenches VD,
La Conchette (1916),
Musée romain d'Avenches:

| 56 | Lar, claudisch
(41–54), H 17.7 cm,
Inv. 1916/06241

| 57 | Victoria, flavisch
(69–89), H 22.0 cm,
Inv. 1916/06240



Das Lararium «La Conchette»

In der Flur La Conchette wurden 1916 bei einer Privatgrabung sechs Statuetten eines Larariums gefunden. Das Wohnhaus befand sich in privilegierter Lage in der *insula* 27, welche südwestlich an den Forumsplatz angrenzt, die Figuren fanden sich nahe der Herdstelle eines grossen, reich ausgestatteten Saals. Vier der Statuetten konnten in der Ausstellung gezeigt werden: Der Lar und die Minerva datieren in claudische (41–54), die Victoria in flavische Zeit (69–96), sie sind in Werkstätten Campaniens hergestellt worden. Die drei Figuren gehören zum Vorzüglichsten, was römische Bronzestatuetten bieten können. Daneben nimmt sich der kleine Merkur aus einer lokalen gallorömischen Werkstatt des 1./2. Jh. fast schon kümmerlich aus. Die nicht ausgestellten Statuetten der Minerva und der Juno aus einer oberitalischen oder gallischen Werkstatt des 2. Jh. stehen qualitativ zwischen diesen beiden Polen. Das *in situ* gefundene Lararium «La Conchette», dessen genaue Vergrabungszeit nicht mehr zu eruieren ist, ist ein typisches Beispiel für die heterogene Zusammensetzung von Hausheiligtümern nördlich der Alpen in qualitativer, aber auch in werkstattgeografischer Hinsicht.

Leibundgut 1976, Nr. 9. 15. 22. 23. 28. 30;
Kaufmann-Heinimann 1998, 279.



| 58 Minerva, claudisch
(41–54), H 27.1 cm,
Inv. 1916/06239

| 59 Merkur, 1./2. Jh.,
H 12.3 cm,
Inv. 1916/06229



| 60–62 Depotfund von Avenches VD,
Conches Dessous (1963),
Musée romain d'Avenches:

| 60 Arm eines Flötenbläuers,
augusteisch
(27 v. – 14 n. Chr.),
B 13.3 cm,
Inv. 63/02472



Das Depot «Conches Dessous»

Das Kopf-Fragment einer frühaugusteischen Jünglingsstatue – vielleicht ein «Lychnouchos», also ein lampentragender Ephebe oder Bacchus –, der rechte Arm einer knapp halblebensgrossen augusteischen Statuette eines jugendlichen Flötenbläuers – ein Satyr? – und der Wagenschmuck in Form eines Dioskours vor einer Säule wurden 1963 in der Flur Conches Dessous im Norden *Aventicum*s zusammen mit zahlreichen weiteren Bronzefragmenten gefunden. Schon 1840/41 wurde in diesem Gebiet ein wahrscheinlich zugehöriges Bronzedeapot entdeckt. Die Hortfunde enthalten Altmetall, ursprünglich wohl hauptsächlich aus sakralen Kontexten. Vielleicht gehörte das Material dem Bronze-giesser, der Ende des 1. oder in der 1. Hälfte des 2. Jh. unweit des Fundortes des Horts eine Giessgrube zur Produktion von Grossbronzen eingerichtet hatte (dazu s.u. mit [100–120]).

Leibundgut 1976, Nr. 14. 56. 134;
Kaufmann-Heinimann 1998, 278. 280.

61 | Fragment von Gesicht und
Haar einer Jünglingsstatue
(Lychnouchos?), frühau-
gusteisch (Ende 1. Jh. v. Chr.),
B 19.0 cm, Inv. 63/02461

72



62 | Wagenschmuck
mit Dioskur (?),
antoninisch (138–161),
H 27.8 cm,
Inv. 63/02460



63 | Hore aus Avenches
VD (1961), caliguleisch-
claudisch (37–54),
H 15.0 cm, Musée romain
d'Avenches
Inv. 61/00006



73

Weitere Einzelfiguren

Es ist vermutet worden, dass die Darstellung einer Hore, der Personifikation einer Jahreszeit, von hoher Qualität in derselben campanischen Werkstatt entstanden ist wie der Lar im Lararium «La Conchette» [56].

Leibundgut 1976, Nr. 32.

Der blockhafte hockende Silen mit einem Haken in Form eines Fingers auf dem Rücken war in erster Linie ein besonderes Gerät: eine *aeolipila*, ein Feueranbläser. Die gefällige Figur wurde jeweils bündig auf ein Wassergefäß gesetzt, das Ganze ans Feuer gestellt. Das nach einer gewissen Zeit siedende Wasser trat dann als Dampf aus dem winzigen Loch im Mund des Silens aus, was wiederum einen Luftstrom in Gang setzte, der das Feuer weiter anfachte.

Leibundgut 1976, Nr. 20.

64 | **Hockender Silen**
aus Avenches VD (1896),
spätes 2. Jh., H 19.2 cm,
Musée romain d'Avenches
Inv. 1896/02878



65 | **Tragischer Schauspieler**
aus Avenches VD (1864),
frühes 3. Jh., H 21.4 cm,
Musée romain d'Avenches
Inv. 1864/01286



74

Keine Götterfigur, sondern die ausserordentlich sorgfältige Darstellung eines Menschen ist die Statuette eines tragischen Schauspielers, charakterisiert als Orientale, aus mittelseverischer Zeit. Auch diese qualitativ herausragende, hohl gegossene Statuette verrät ihre primäre Funktion erst auf den zweiten Blick: Der obere Teil der Schädelkalotte steht offen; dahinter an der Perücke befindet sich ein Scharnier für einen Deckel. Die Figur war also eigentlich ein raffiniert ausgeführtes Gefäss, der verlorene Deckel wohl als Maske des Schauspielers ausgearbeitet, die über Schädel und Gesicht des Schauspielers gezogen werden konnte. Das Stück könnte aus einer ägyptischen Werkstatt stammen und dürfte wertvolles Gut aus der Region geborgen haben. Vielleicht Weihrauch?

Leibundgut 1976, Nr. 34.

Vielleicht etwas allzu menschlich gefallen ist die Statuette eines Possenreissers im Gewand eines Sklaven: mit übergrossen Phallus ausgestattet, vollführt er die Geste der Feigenhand, welche als Symbol des Koitus übelabwehrende Funktion haben oder auch einfach nur eine grobe Beleidigung des Gegenübers bedeuten konnte. Die Öse auf dem Kopf zeigt, dass das besondere Stück – vielleicht in einem *tintinnabulum* (dazu s. auch oben zur Gorgo | 15 |) – aufgehängt war.

Leibundgut 1976, Nr. 35.

Die Gruppe des Herkules, der mit dem Nemeischen Löwen ringt, wurde bereits im Jahre 1706 gefunden und blieb fortan in Privatbesitz derselben Patrizierfamilie, bis die Bronze 1941 an das Schweizerische Landesmuseum verkauft wurde. Sie gab in den letzten 300 Jahren immer wieder Anlass zu teils heftigen Diskussionen: mal galt sie irrtümlicherweise als verschollen, dann wieder als eine Neuschöpfung der Renaissance, um dann wieder vermeintlich als kleine Wiedergabe eines lysippischen Originals des 4. Jh. v. Chr. rehabilitiert zu werden. Inzwischen kann als gesichert gelten, dass die einansichtig konzipierte Gruppe eine gallorömische Umsetzung des seit alters beliebten Themas des Nemeischen Löwenkampfes aus dem 2. Jh. ist und als Applike wohl ein Möbelstück zierte.

Leibundgut 1976, Nr. 18.

| 66 | **Possenreisser aus Avenches VD (1841), kaiserzeitlich, H 14.0 cm, Musée romain d'Avenches Inv. 1841/00590**



| 67 | **Herkules und der Nemeische Löwe aus Avenches VD (1706), 2. Jh., H 22.3 cm, Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich Inv. A-39559**



Abb. 6 | Plan der Villa in Vallon mit Raum 40



68–82 | Lararium von Vallon FR, römische Villa, Raum 40 (1989), 1./2. Jh., Musée romain de Vallon / Amt für Archäologie des Kantons Freiburg:

68–77 | Griechisch-römische Gottheiten:

68 | Apollo und seine Leier, H 8.2 cm / H 5.6 cm, Inv. VA-DO 89 98/00127. 00327



Vallon FR

Rund 7 km westlich von *Aventicum* befand sich in Vallon FR in der Kaiserzeit eine monumentale und reich mit Wandmalereien und Mosaiken ausgestattete römische Villa.

Das Lararium «Vallon»

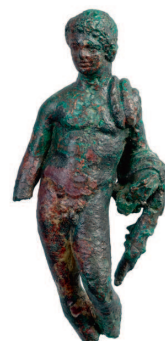
1989 wurde einer der beiden grossen Räume freigelegt, die mit figürlichen Mosaiken ausgelegt sind: der sog. Raum 40, ein rechteckiger Raum mit Apsis. Das inzwischen berühmt gewordene Hauptfeld des Mosaiks zeigt im zentralen Hexagon die Auffindung der schlafenden Ariadne durch Bacchus auf der Insel Naxos, flankiert von zwei antithetischen Amoren, die mit ihrer Anwesenheit auf den erotischen Hintergrund der Szene hinweisen. Die Masken in den Medaillons verweisen auf Bacchus als Theatergott, der Krater im anschliessenden Mosaik zur Apsis hin auf seine Funktion als Gott des Weines. Der im Gefüge der Villa zentral gelegene Raum öffnete sich auf die vorgelagerte Portikus und den Garten und diente dem *patronus* als Empfangsraum für seine Klientel, entsprach funktional also dem *tablinum* in einer *domus*, einem römischen Stadthaus. Raum 40 und mit ihm zwei Drittel der Villa wurden gegen Ende des 3. Jh. bei einem gewaltigen Brand zerstört, verschüttet und aufgegeben.

Für die Bewohner eine Katastrophe, erwies sich der ungestörte Befund für die Archäologie als umso ergiebiger: Im Schutt fanden sich neben weiterem metallenen Inventar sowie Zubehör von Schränken und Geräten 15 vom Feuer teils stark gezeichnete Statuetten des Larariums der Villa. Damit weist es eine ausserordentlich hohe Anzahl an Götterfiguren auf, die sich in eine griechisch-römische – die grösste – in eine ägyptisch-römische und eine keltische Gruppe von Göttern aufteilen lassen; der Verwurzelung in der keltischen Tradition wurde darin also ebenso Rechnung getragen wie Fremdartigem aus fernen Landen. Die Fundumstände geben detaillierte Hinweise, wie die Möblierung und die Verteilung der Objekte im Raum – und damit auch des Larariums – in etwa ausgesehen haben könnten [Abb. 7–8].

- | 69 Flügel und Fackel
eines Gottes (Amor?),
L 4.0 cm / L 5.7 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00301.
00128
- | 70 Diana, H 11.2 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00336
- | 71 Diana, H 7.9 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00337

- | 72 Fortuna (?), H 5.1 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00338
- | 73 Herkules, H 8.2 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00335
- | 74 Mars, H 9.3 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00339

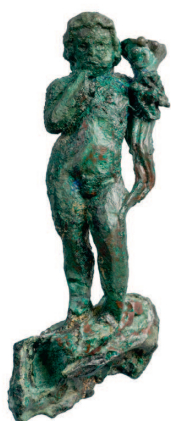
- | 75 Merkur, H 9.2 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00334
- | 76 Merkur mit Ziegenbock,
Hahn und Schildkröte,
H 8.1 cm / H 3.6 cm /
H 2.4 cm / L 1.7 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00340.
00125. 00060. 00328
- | 77 Sockel einer Victoria,
H 10.6 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00086



77



- | 78-79 Ägyptisch-römische
Gottheiten:
- | 78 Isis-Fortuna und ihr
Füllhorn, H 14.3 cm /
H 4.9 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00332.
00333
- | 79 Harpokrates,
H 8.7 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00126



- | 80-82 Keltische Gottheiten:
- | 80 Geweih, Ohr und Bein
eines Hirsches
sowie 2 Fragmente des
Fells (nicht abgebildet),
H 10.9 cm / H 2.7 cm /
H 4.0 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00140
(Geweih). 00217 (Bein).
01485 (Fell),
VA-DO 89 99/00262
(Ohr). 04840 (Fell)
- | 81 Dreihörniger Stier mit
Basis, H 6.4 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00261.
00262
- | 82 Bär, H 3.2 cm,
Inv. VA-DO 89 98/00326



Abb. 7 Plan von Raum 40 mit Fundverteilung

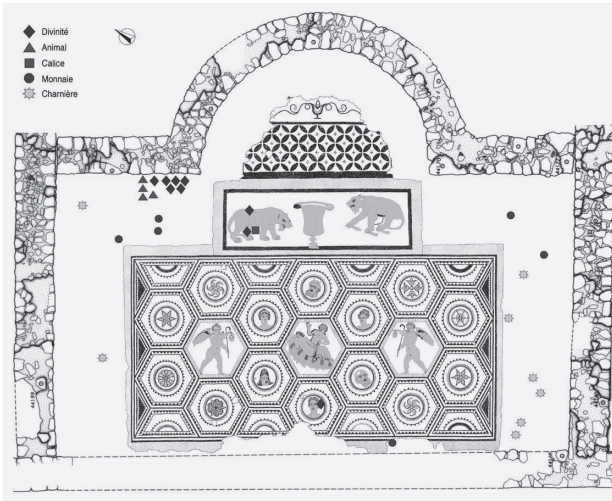


Abb. 8 Rekonstruktion des Raums 40; das Lararium befand sich links der Apsis



Es gibt deutliche Hinweise, dass während des Brandes noch versucht wurde, die eine oder andere Statuette zu retten. Mindestens diejenigen, die nahe dem Ausgang aufgefunden worden sind, mussten wegen der enormen Hitzeentwicklung beim Brand (bis zu 800 Grad nachweisbar) aber dann doch noch zurückgelassen werden. Die Statuetten aus dem 1./2. Jh. sind in gallorömischen Werkstätten, vielleicht gar lokal produziert worden, abgesehen von Isis-Fortuna und Harpocrates, die aus Italien oder Südgallien stammen dürften.

Rebetez 1992; Kaufmann-Heinimann 1998, 285 f.; Agustoni 2010.

83 Ikarus aus Vallon FR
(2009), 2. Jh., B 12.4 cm,
Amt für Archäologie
des Kantons Freiburg
Inv. VA-DO 09/04209-1-1



Ikarus

In einer Schuttschicht des 4./5. Jh. wurde 2009 im Garten der Villa von Vallon die Statuette eines geflügelten Jünglings gefunden: Ikarus, der Sohn des Daedalus, des Architekten von König Minos' Labyrinth in Kreta. Daedalus konstruierte für Ikarus und sich selbst je ein Flügelpaar, um insgeheim die Flucht von der Insel wagen zu können. Ikarus, berauscht vom Gefühl des Fliegens, missachtete die Anweisungen des Vaters und stürzte jäh in den Tod.

Vollplastische Ikarus-Darstellungen sind in der antiken Kunst nicht häufig. Warum dann findet sich eine solche ausgerechnet in Vallon? Wahrscheinlich ist, dass die Statuette ursprünglich ebenfalls zum Inventar von Raum 40 gehörte: Dessen Mosaik zeigt im Zentrum ja die Tochter des Minos, Ariadne, mit Bacchus. Der Ikarus ruft einen weiteren Aspekt des kretischen Mythos in Erinnerung und passt somit ausgezeichnet in das Bildprogramm des Raumes.

Monnier 2012.

84 Minerva aus Lussy FR
(1867), spätes 2. Jh.,
H 26.7 cm, Museum für
Kunst und Geschichte
Freiburg
Inv. MAHF 4513



Minerva und Victoria

Die Minerva aus Lussy FR wirkt in ihrer Gesamtgestaltung seltsam zusammengestückt, zeugt im Detail hingegen vom grossen handwerklichen Können ihres Schöpfers. Damit ist sie ein typisches Werk des späten 2. Jh., das italische Elemente mit der Formensprache nördlich der Alpen verbindet.

Leibundgut 1980, Nr. 45.

Dasselbe gilt für die etwa gleichzeitige Victoria aus Yvonand VD, die das Motiv der schwebenden Siegesgöttin trotz Unwägbarkeiten im Einzelnen dennoch reizvoll umsetzt.

Leibundgut 1980, Nr. 52.



Ursins VD

Merkur und Ziegenbock

1835 fand sich in Ursins die Gruppe eines Merkurs und eines Ziegenbocks, ein häufiger Begleiter des Gottes der Händler und Diebe. Die Inschrift auf dem Sockel des Bocks erweist sie als Votivgabe einer Iulia Iuliana an Merkur, den Fund somit als Sakralhort. In Ursins befand sich offenbar ein regional bedeutendes Kultzentrum, sind doch kürzlich über den schon seit langem bekannten gallorömischen Tempel hinaus zwei weitere Heiligtümer nachgewiesen worden. Beide Figuren sind gekonnt und gefällig gearbeitet, die Einzelformen jedoch sehr linear gehalten, was ihnen einen etwas trockenen Ausdruck verleiht – die Arbeit eines fähigen gallorömischen Handwerkers des 2. Jh.

Leibundgut 1980, Nr. 17. 63;
 Kaufmann-Heinimann 1998, 284 f.

| 86-87 Depot von Ursins VD (1835), 2. Jh., Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne:

| 86 Merkur, H 26.5 cm, Inv. 00116

| 87 Ziegenbock, L 13.2 cm, Inv. 00117.
Auf Sockel die Weihinschrift *Daed Mercurio Iul(ia) Iuliana v(otum) s(olvit) l(ibens) m(erito)* – «Für den Gott Merkur hat Iulia Iuliana gerne und verdienstmässig das Gelübde erfüllt»

| 88 Bacchus-Priapus aus Ursins VD (2000), 50 v. – 100 n. Chr., H 13.6 cm, Musée d'Yverdon et région Inv. MY. R/2000/1



Bacchus-Priapus

Im Jahre 2000 kam bei einer Prospektion in Ursins der aussergewöhnliche Kopf eines Gottes mit gescheiteltem, von einer Stirnbinde gehaltenem langem, gelocktem Haar, einem akkurat geschwungenen Schnurrbart und einem in sechs Korkenzieherlocken auf den Brustansatz fallenden Bart zum Vorschein. Auf die Schultern fallen die beiden Enden der Binde. Die Büste mündet unten in den Ansatz eines Hermenschaftes, der auf einen steinernen oder hölzernen Pfeiler gesetzt werden konnte.

Der ausschliesslich auf Vorderansicht hin konzipierte Kopf ist nicht eindeutig zu benennen. Bacchus kommt in Frage, eher aber scheint es sich um eine Darstellung des Gottes Priapus zu handeln. Wie für den stets ithyphallischen Fruchtbarkeitsgott üblich wäre dann auf mittlerer Höhe des Hermenschaftes ein erigierter Phallus hinzuzudenken.

Das Werk ist von erster Güte. Sicherlich ein Importstück, vielleicht in Ägypten oder zumindest in der Tradition hellenistischer alexandrinischer Bronzekunst entstanden, dürfte es noch in der 2. Hälfte des 1. Jh. v. Chr. oder allenfalls im 1. Jh. n. Chr. hergestellt worden sein. Die Mitfunde bestätigen, dass die Herme im Kontext eines Heiligtums aufgestellt gewesen sein muss.

Cramatte 2003. Terrier 2009.





**Der Stiergott aus Martigny VS –
Forum Claudii Vallensium**

Forum Claudii Vallensium wurde zwischen 41 und 47 im Auftrag von Kaiser Claudius an der Strasse zum *Summus Poeninus*, dem Grossen St. Bernhard, bei der keltischen Siedlung *Octodurus* gegründet. Es fungierte als Hauptort der neuen Provinz *Vallis Poenina* sowie der *Civitas Vallensium*. Die blühende Stadt an der bedeutenden Verbindungsstrasse blieb im Gegensatz zu anderen römischen Städten der Schweiz von Barbareneinfällen verschont und blühte bis ins frühe 5. Jh.

Der Kopf und das rechte Vorderbein eines lebensgrossen Stiers wurden 1883 in einer Basilika gefunden. Der Kopf weist auf dem Scheitel den Ansatz eines dritten Horns auf. Es handelt sich folglich nicht um die Darstellung eines «lebensechten» Stiers, sondern um den dreihörnigen gallischen Stiergott, von welchem sich in den Provinzen mit keltischer Bevölkerung etliche kleinformatige Darstellungen erhalten haben, so etwa auch im Lararium von Vallon FR [81]. Beim Stier aus Martigny dürfte es sich um ein Kultbild gehandelt haben. Er steht emblematisch für die auch sonst erkennbare Tatsache, dass in *Forum Claudii Vallensium* die alten keltischen Kulte eine besondere Vitalität bewahrt haben.

Leibundgut 1980, Nr. 189.

| 91–92 | Depot von Poliez-Pittet VD (1883), 1./2. Jh.:

| 91 | Venus, H 15.8 cm, Schweizerisches Nationalmuseum, Zürich Inv. A-53807



| 92 | Genius, H 21.2 cm, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne Inv. 22011



Genferseeregion

Poliez-Pittet VD

Die Larariumsstatuetten eines Genius und einer Venus wurden 1883 in der römischen Villa von Poliez-Pittet zusammen mit weiteren Objekten in einem Angstdepot oder Plündererhort gefunden (Vergrabungszeit nach 244–249). Die Statuette der Venus mit einem Apfel in der linken Hand wurde früh von den übrigen Funden getrennt und gelangte in Privatbesitz. Anschliessend verlor sich ihre Spur, und sie galt dann rund ein Jahrhundert lang als verschollen. Vor einigen Jahren jedoch wurde erkannt, dass die Venus in der Zwischenzeit in die Bestände des Schweizerischen Landesmuseums gelangt war. In der Ausstellung nun konnte sie erstmals wieder vereint mit dem Genius betrachtet werden.

Leibundgut 1980, Nr. 34;
Kaufmann-Heinimann 1998, 284.

Lausanne-Vidy VD – Lousonna

Die vorzügliche Statuette des Merkur wurde 1940 im heutigen Lausanner Stadtteil Vidy, dem römischen *vicus Lousonna*, ausgegraben. Merkur trug ursprünglich einen Mantel (*chlamys*) auf der linken Schulter, in der rechten Hand hält er den Geldbeutel, auf dem Kopf trägt er den geflügelten *petasos* (Reisehut). Die Statuette gibt einen häufigen Typus in ausgezeichneter Ausführung wieder und greift in klassizistischer Manier auf polykletische Statuen der Klassik des 5. Jh. v. Chr. zurück. Er dürfte in der Frühen Kaiserzeit entstanden sein.

Leibundgut 1980, Nr. 14.

Der «Kopf Prilly»

Gemäss einem Inventarvermerk von 1732 entdeckte die Statuette der Isis-Fortuna und den vollständig erhaltenen Porträtkopf eines jungen Mannes aus trajanischer Zeit (98–117) im Jahre 1704 der Pfarrer der Kirchgemeinde Prilly VD, Samuel du Til, beim Bau einer Scheune. Deren Standort und mithin der Fundort der Bronzen wurde in der Forschung folglich stets im Gemeindegebiet von Prilly lokalisiert, obwohl Prilly im Übrigen keine römischen Funde gezeitigt hat. Eine vor einigen Jahren vorgenommene Neubeurteilung der Quellenlage hat nun wahrscheinlich gemacht, dass der in Lausanne domizilierte du Til die betreffende Scheune nicht in Prilly, sondern auf seinem Landsitz in Vidy hat errichten lassen, so dass das Depot mit dem «Kopf Prilly» wohl als Fundkomplex aus *Lousonna* gelten kann.

- | 93 Merkur aus Lausanne-Vidy VD (1940), frühkaiserzeitlich, H 17.5 cm, Musée romain de Lausanne-Vidy o. Nr.



- | 94-95 Depot von Prilly VD oder Lausanne-Vidy VD (1704), Bernisches Historisches Museum:

- | 94 Isis-Fortuna, 2. Jh., H 15.0 cm, Inv. 16200

- | 95 Bildnis eines jungen Unbekannten, trajanisch (98-117), H 26.5 cm, Inv. 16164



Der junge Unbekannte trägt einen kurzen Bart und die zeittypische, dem Porträt des Kaisers Trajan nachempfundene strähnige Frisur. Der Kopf war ursprünglich in eine Statue eingesetzt, wahrscheinlich bekleidet mit einer Toga. Trotz der hohen Qualität eher kein stadtrömisches Werk, dürfte sich die Werkstatt in der Genferseeregion selbst oder vielleicht weiter rhoneabwärts in Gallien befunden haben.

Leibundgut 1980, Nr. 55.183; Amaudruz 1999.



| 96 | Fehlguss einer männlichen Statuette aus Saint-Prex VD (1828), kaiserzeitlich, H 17.7 cm, Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne Inv. 00214



| 97-99 | Depotfund von Nyon VD, La Duche (2005), 1./2. Jh., Musée romain de Nyon:

| 97 | Venus, H 15.4 cm, Inv. MRN/12910-02



| 98 | Apollo, H 11.0 cm, Inv. MRN/12910-01



Ein Fehlguss aus Saint-Prex VD

Am Genfersee auf halbem Wege von Lausanne-Vidy nach Nyon gelegen, wurde 1828 in Saint-Prex der Fund einer männlichen Statuette gemacht. Interessant ist das Stück weniger aufgrund von Stil oder Motiv – eine Deutung des dargestellten Gottes ist denn auch nicht möglich –, sondern dass es sich um einen nur sehr selten erhaltenen Fehlguss einer Bronzestatuette handelt. Sie ist damit ein aussagekräftiges Zeugnis der Gusstechnik und deren (Nicht-)Beherrschung.

Leibundgut 1980, Nr. 35.

Nyon VD – Colonia Iulia Equestris

Kein Geringerer als C. Iulius Caesar selbst gründete im Jahre 45 v. Chr. die *Colonia Iulia Equestris* im Bereich der heutigen Altstadt von Nyon. Sie war in der Kaiserzeit die bedeutendste Stadt der Genferseeregion. Bei einer Grabung 2005/06 in Nyon-La Duche fand sich in Wurfweite des Seeufers eine Strasse, die sich an der Stelle der Grabung zu einem Platz weitete. Hier wurde eine Struktur freigelegt, die möglicherweise als kleines Quartierheiligtum interpretiert werden kann. Wenige Meter davon entfernt waren in einem Abflusskanal drei Statuetten versteckt worden. Es könnte sich dabei um die Schutzgötter ebendieses Heiligtums gehandelt haben.

Das Ensemble besteht aus drei Statuetten: einer Venus mit Spiegel; einem lorbeerbekränzten Apollo mit Köcher, einer Patera in der rechten und – merkwürdigerweise – statt des Bogens einem Lorbeerstrauss aus Silber in der linken Hand; und schliesslich einem Hekataion. Die letztere Statuette zeigt dreimal die Göttin Hekate mit den verschiedenen Attributen, die zu ihren verschiedenen Aspekten gehören. Hekate, auch Trivia genannt, wurde oft an Weggabelungen (*trivium*) und in dort befindlichen Quartierheiligtümern verehrt. Bemerkenswert ist zudem, dass die Reliefs auf dem Sockel auf Sabazios verweisen, den in Rom mit Jupiter gleichgesetzten thrakischen Wettergott. Die Verbindung von Hekate und Sabazios ist auffällig. Gemeinsam ist den beiden, dass sie mit Thrakien (Südostbalkan) zu verbinden sind. Dazu passt eine in Nyon gefundene Inschrift, welche einen römischen *eques* (Ritter) von der thrakischen Chersonnes, der Halbinsel Gallipoli an den Dardanellen, ehrt. Offensichtlich haben eingewanderte Thraker in der Stadt zeitweise eine einflussreiche Rolle gespielt.

Archeodunum 2005; Henny 2006; Henny 2009; Cramatte 2009.



- | | |
|---|--|
| <p> 100–115 Giessgrube A2 in Avenches VD, Funde aus dem Schutt (1985/86), um 100, Musée romain d'Avenches:</p> <p> 100–102 Feile aus Eisen, L 33.1 cm, Inv. 86/06281-04; Meissel aus Eisen, L 16.0 cm, Inv. 86/06281-03; Stange aus Eisen zur Fixierung einer Gussform mit Resten von mineralisiertem Holz, verbogen und dann in zwei Teile zerbrochen, L 33.7 cm / L 22.3 cm, Inv. 86/06281-05</p> | <p> 103–107 Teile von Gussformen aus Ton, eines mit dem Rest eines eisernen Distanzhalters, L 25.0 cm / L 19.1 cm / L 12.0 cm / L 9.0 cm / H 14.0 cm, Inv. 86/06281-06. 10. 11. 12. 20</p> <p> 108–112 Teile von Gusskanälen aus Ton, L 12.0 cm / L 9.5 cm / L 8.0 cm / L 7.5 cm / L 20.0 cm, Inv. 86/06281-36. 37. 39. 40; 86/06288-01</p> <p> 113–115 Bronzeschlacken, L 3.1 cm / L 4.3 cm / L 4.6 cm, Inv. 86/06281-89. 92. 93</p> |
|---|--|



Die Giessgrube von Aventicum

1985/86 fanden im Norden *Aventicum*s (Conches Dessous) Grossgrabungen statt: In flavischer Zeit belegten zwei grosse Stadthäuser (*domus*) die *insula* 12 |Abb. 9|. Das Haus im Osten wurde bald nach 81 gebaut und bis um 150 benutzt. Um 100 tiefte man im Hof L 39 die Grube A2 in den Boden ein |Abb. 10|. Der Befund ist eindeutig: Es handelte sich um eine Giessgrube zur Herstellung von grossformatigen Bronzestatuen.

Der 103 m² kleine Hof L 39 war aus dem Innern der östlichen *domus* und durch einen schmalen Korridor direkt von der Strasse her zugänglich. Über den Korridor wurde die Logistik abgewickelt, der Zugang aus dem Haus zeigt, dass der Hausbesitzer der Auftraggeber war.

Morel 2001; Morel – Chevalley 2001.

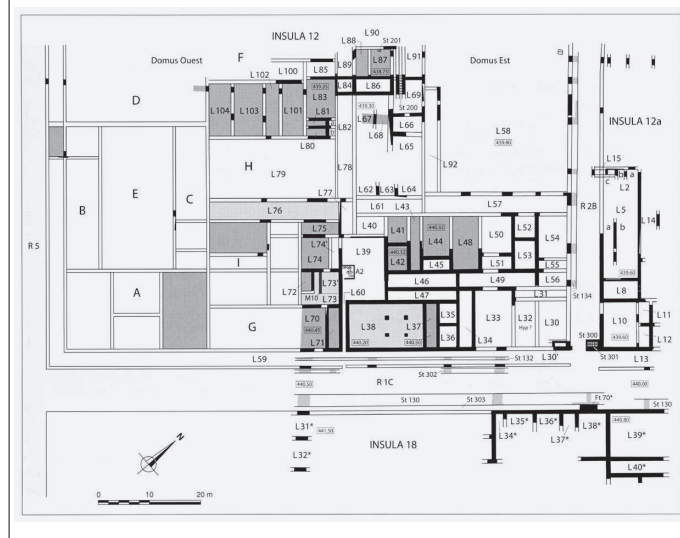
Das Wachsausschmelzverfahren

Bronzen wurden im sog. Wachsausschmelzverfahren hergestellt: Über einem Kern aus Ton wird die Statue aus Wachs fein ausmodelliert. Danach wird das Wachs mit Ton ummantelt – die eigentliche Gussform. Eingesteckte Eisenstifte («Distanzhalter») fixieren den Kern. Nun wird das Ganze rundum befeuert, was zum Ausschmelzen des Wachses und schliesslich zur Aushärtung von Gusskern und -form führt. Jetzt erst wird die Bronze in die Hohlräume eingegossen. Nach der Abkühlung wird die Form zerschlagen – man spricht deshalb auch vom Guss aus der verlorenen Form – und der Bronzerohling kalt überarbeitet.

- | 116–119 | Giessgrube A2 in Avenches VD (1985/86), um 100, Nachbau von Kanal 2 mit Wachsuffangbecken e2 und Ummantelung 3, Musée romain d'Avenches:
- | 116 | Rundziegel (*imbrex*), L 43.5 cm, Inv. X/03425
- | 117–118 | Zwei Flachziegel (*tegulae*), H 48.5 cm / H 50.0 cm, Inv. X/03423. 03424
- | 119 | Wachsuffangbecken, L 35.0 cm, Inv. 86/06289



Abb. 9 Plan der *insula* 12 von 70/85–150



90

Die Giessgrube A2

Die Grube [Abb. 11–13] wurde an der Trennmauer M3 der beiden Häuser angelegt. Sie ist quadratisch (Seitenlänge 2,35 m) und wurde ungefähr 1,40 m in den Boden des Hofes L 39 eingetieft. M3 bildet die Südostwand, die übrigen Wände wurden mit geschichteten Flachziegeln (*tegulae*) verkleidet. Der Zugang erfolgte über eine Treppe.

Die Einbauten für den Guss von zwei Grossbronzen im Osten der Grube dienten als Sockel und Ummantelung für die Formen, bestanden aus Erde und wurden mit *tegulae* verstärkt. Die seitlich verlegten Rundziegel (*imbrices*) führten als Kanäle das ausschmelzende Wachs in die Auffangbecken; die eine Konstruktion ganz im Westen wurde in der Ausstellung mit Originalteilen nachgestellt [116–119]. Im Schutt fanden sich die ausgestellten Fragmente der Gussformen, die Gusskanäle, Schlacken und Werkzeuge [100–115].

Abb. 10 Planausschnitt der domus im Osten der insula 12

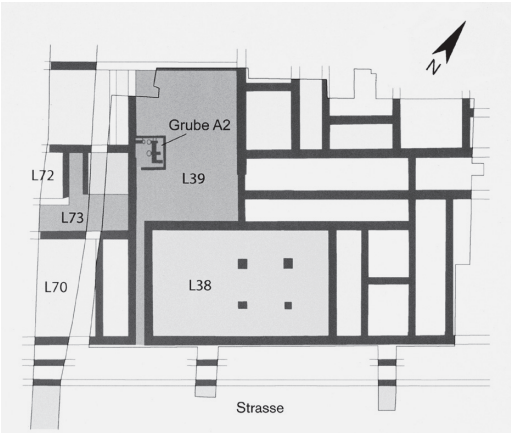


Abb. 11 Befund der Giesserei A2

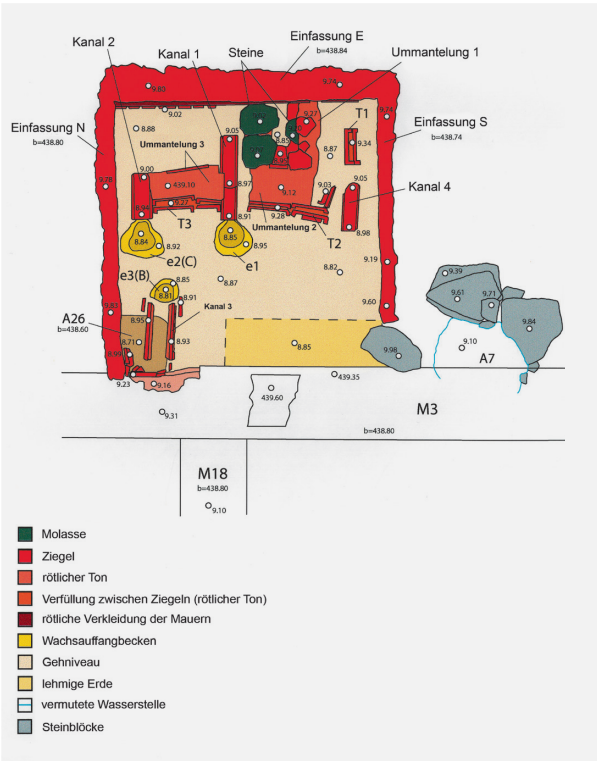
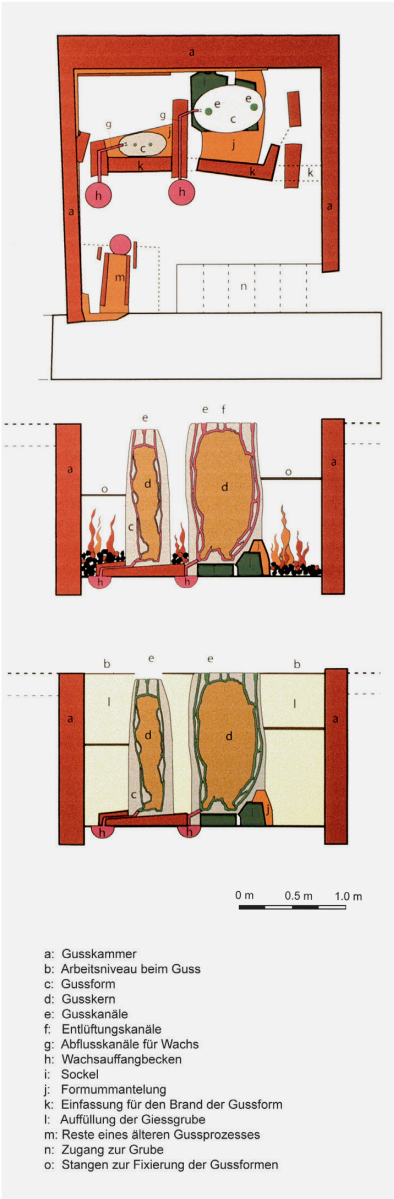


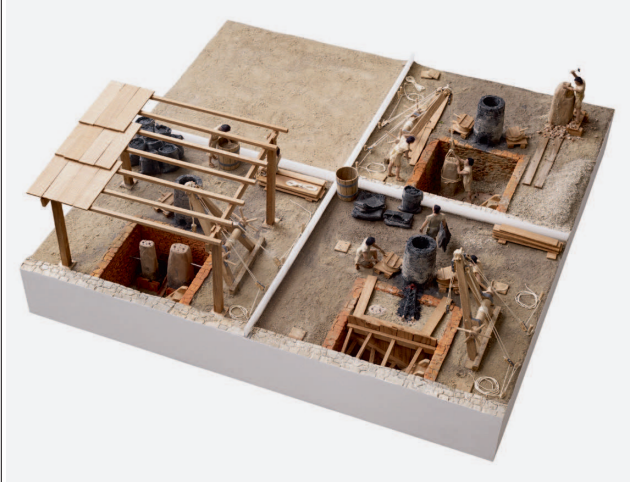
Abb. 12 Plan und Schnitte durch die Giesserei A2 mit zwei aufeinanderfolgenden Phasen des Giessereiprozesses: Befeuern der Formen zur Ausschmelzung des Waxes und Aushärtung der Tonformen sowie zugegeschüttete, für das Eingiessen der heissen Bronze bereitete Gussformen



| Abb. 13 Die Giessgrube A2 nach
Abschluss der Grabung



| 120 Modell der Giessgrube A2
in Avenches VD (2013,
Hugo Lienhard, Mies VD)



Es werden drei Momente des Giessprozesses gezeigt:

- 1 Die fertigen, mit Stangen fixierten Formen stehen bereit für die Befeu-
erung
- 2 Eingiessen der flüssigen Bronze in die Gussformen. Vorab sind die Formen mit Sand oder Erde zuge-
schüttet worden, zwecks Stabilisierung und damit die Bronzestatuen langsam
auskühlen können
- 3 Zerschlagen der Guss-
formen mit anschlies-
sender Kaltarbeit

Das Modell der Giessgrube

Das Modell der Giessgrube A2 wurde eigens für die Ausstellung erstellt: Wir danken dem Modellbauer Hugo Lienhard in Mies VD und den engagiert beratenden Mitarbeitenden von AVENTICUM – Site et Musée romains d'Avenches an dieser Stelle nochmals herzlich für die wertvolle Zusammenarbeit.



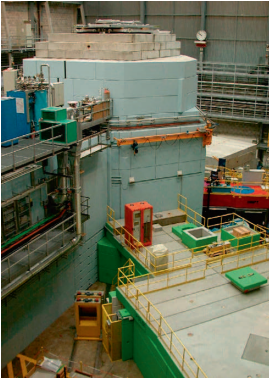
Der Blick ins Innere – Der Merkur von Ottenhusen LU

Mit dem sitzenden Merkur von Ottenhusen | 22 | haben wir eine der grösseren Bronzestatuetten der Ausstellung vor uns. Sie wurde wohl im mittleren 1. Jh. in Gallien hergestellt und trägt individuelle Gesichtszüge, möglicherweise jene des Auftraggebers, der damit wohl seine Stellung im Kaiser- und Merkurkult illustrieren wollte.

Die Statuette und der Fels, auf der sie sitzt, sind separat gefertigt. Merkur, der Gott des Handels, sitzt, nur mit Hüftmantel bekleidet, auf einem Felsen, auf dessen Basis Schildkröte und Eidechse kriechen; letzterer fehlt der Kopf. Beide Arme des Gottes sind leicht angewinkelt; in der hängenden rechten Hand befand sich einst ein Geldbeutel und in der übergrossen, durchbohrten Linken ein heute fehlender Heroldsstab. Das Gesicht ist relativ schmal mit grossen Ohren, spitzer Nase und dünnlippigem Mund; ein leichter Bartwuchs umrahmt die untere Hälfte des Gesichtes.

Mit dieser Beschreibung und Einordnung enden die Möglichkeiten der traditionellen Erforschung antiker Bronzen.

Abb. 14 Die Spallationsneutronenquelle SINQ am Paul Scherrer Institut (PSI) in Villigen AG. Im Vordergrund befindet sich das Areal NEUTRA, in dem die Untersuchungen am Merkur von Ottenhusen durchgeführt wurden



Darüber hinaus stellen sich weitergehende Fragen zu dem Objekt, zu seiner Herstellung, der Zusammensetzung der verwendeten Bronze und zu etwaigen Veränderungen oder Reparaturen an der Statuette im Lauf der Zeit. Zur Lösung solcher Fragen braucht es möglichst zerstörungsfreie Untersuchungsmethoden, denn die Bronzen sind zu kostbar, als dass man sie anbohren oder gar aufschneiden könnte. Aus diesem Grund wurde der Ottenhusener Merkur am Paul Scherrer Institut (PSI) in Villigen AG naturwissenschaftlich untersucht.

Es gibt dort eine sogenannte Spallationsquelle für thermische Neutronenstrahlung, mit deren Hilfe Metallobjekte durchleuchtet und tomografiert werden können | Abb. 14 |. Diese Quelle nutzt eine Anlage für Neutronenradiografie (NEUTRA). Sie funktioniert im Prinzip wie eine Röntgenanlage mit Tomograf, wie sie beispielsweise in Krankenhäusern zur Anwendung kommt. Bei der Röntgenstrahlung besteht jedoch das Problem, dass sie Blei kaum durchdringen kann, und gerade Blei ist ein wichtiger Legierungsbestandteil antiker Bronzen. Bei Neutronenstrahlung besteht dieses Problem nicht. Blei und Legierungen mit Bleianteil können ohne Probleme durchleuchtet werden, wodurch wir klare Bilder und ganze Tomografieansichten vom Inneren antiker Bronzeobjekte erhalten.

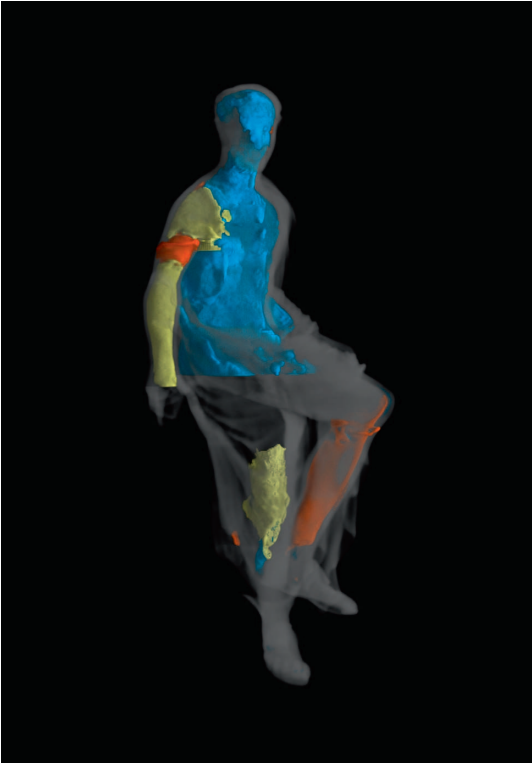
| Abb. 15 | Tomografie des Merkurs von Ottenhusen. Rückansicht der Statuette mit einem Schnitt des rechten Arms



Folgende Ergebnisse erbrachte die Untersuchung des Merkurs von Ottenhusen: Statuette und Sockel sind jeweils im Wachsaußschmelzverfahren über einem Kern hergestellt worden und jetzt deshalb innen hohl | Abb. 15 |. Dieser Hohlraum erstreckt sich bei der Figur bis weit in Arme und Beine hinein, umfasst interessanterweise aber nicht das ganze linke Bein. Hier zeigt die Tomografie vom Knie an abwärts ein «Füllmaterial» an | Abb. 16 |, dessen Zusammensetzung, die leider nicht bestimmt werden konnte, dichter (und wohl auch schwerer) wie Bronze sein muss. Man kann davon ausgehen, dass diese «Füllung» mit Absicht platziert wurde, um für die Statuette einen gut ausbalancierten Sitz zu erlangen. In der Tat sitzt der Merkur auch ausgesprochen gut auf dem Felsen und benötigt keine zusätzliche Stütze.

Eine weitere Beobachtung betrifft eine Beschädigung am rechten Arm, dessen unterer Teil anscheinend einmal vollständig abgerissen war. Die Reparatur ist auf dem Tomografiebild gut zu erkennen. In den hohlen Armstumpf wurde ein «Keil» eingefügt, auf den man den abgerissenen Armteil aufsteckte und wohl verlötete.

Abb. 16 Tomografie des Merkurs von Ottenhusen. Mit Blau und Gelb sind Hohlräume markiert. In Orange ist das Füllmaterial markiert, das eine höhere Dichte als Bronze aufweist, in Rot ist die Flickstelle am rechten Arm zu erkennen



Bibliografie

Agustoni 2010

C. Agustoni, Grands Dieux! Les divinités de Vallon et leurs histoires, Musée romain de Vallon 3 (Fribourg 2010)

Amaudruz 1999

W. Amaudruz, Prilly perd la tête, Mémoire Vive. Pages d'histoire lausannoise 8, 1999, 46–52

Archeodunum 2005

Archeodunum S.A., mandaté par la section Archéologie cantonale de l'Etat de Vaud, Une découverte remarquable de statuettes romaines au parking de La Duche, à Nyon (VD), ASchw (= AS) 28, H. 3, 2005, 41 f.

Auberson u. a. 2005

A.-F. Auberson – D. Bugnon – G. Graenert – C. Wolf, A>Z. Balade archéologique en terre fribourgeoise. Archéologischer Streifzug durch das Freiburgerland. Publication accompagnant l'exposition (Fribourg 2005)

Bär – Graenert 2012

B. Bär – G. Graenert, Archeoquizz. Spurensuche im Freiburgerland. Begleitband zur Ausstellung des Amtes für Archéologie des Kantons Freiburg (Freiburg 2012)

Blanc u. a. 2010

P. Blanc – D. Castella – S. Delbarre-Bärtschi, Palais en puzzle. Splendeurs et misères d'une demeure d'exception d'Aventicum. Livret d'accompagnement de l'exposition temporaire, Musée romain d'Avenches, 21 mai – 3 octobre 2010. Documents du Musée romain d'Avenches, 19 (Avenches 2010)

Cramatte 2003

C. Cramatte, Chronique archéologique 2002. Identités vaudoises, Revue historique vaudoise 111, 2003, 265–268

Cramatte 2009

C. Cramatte, Trois statuettes en bronze provenant de Nyon. Un nouvel aspect de la vie religieuse dans la Colonia Iulia Equestris, Jahrbuch Archäologie Schweiz 92, 2009, 256–264

Delbarre-Bärtschi

u. a. 2009

S. Delbarre-Bärtschi – V. Fischbacher – M. Krieg, Lits en bronze à Avenches: état de la question et pistes de recherche, BProAvent (= BPA) 51, 2009, 7–57

Deschler-Erb u. a. 2005

E. Deschler-Erb – M. Guggisberg – K. Hunger – A. Kaufmann-Heinimann – E. Lehmann, Eine Gorgo im Lararium? Zu einem Ensemble von Bronzestatuetten aus dem römischen Baden, JberProVindon 2005, 3–32

Deschler-Erb – Lehmann 2007

E. Deschler-Erb – E. Lehmann, Neues zum Merkur von Ottenhusen. Luzerner Jahrbuch 25, 2007, 197–206

Deschler-Erb in Vorbereitung

E. Deschler-Erb, Die römischen Bronzen der Schweiz 4 (in Vorbereitung)

Duvauchelle u. a. 2012

A. Duvauchelle – M. Krieg – S. Delbarre-Bärtschi – A. Bielmann Sánchez, Les lits en bronze d'Avenches: développement des aspects techniques et épigraphiques. Avec des contributions de L. Andrey – M. Binggeli – V. Hubert, BProAvent (= BPA) 54, 2012, 7–118

Ebnöther –

Kaufmann-Heinimann 1996

Ch. Ebnöther – A. Kaufmann-Heinimann, Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts. Mit Beiträgen von E. Deschler-Erb – B. Rütli, in: E. Deschler-Erb, Beiträge zum römischen Oberwinterthur-Vitodurum 7. Ausgrabungen im Unteren Bühl. Die Funde aus Metall. Ein Schrank mit Lararium des 3. Jahrhunderts (Zürich 1996) 229–251. 350 f.

Flutsch u. a. 2009

L. Flutsch – G. Kaenel – F. Rossi (Hrsg.), Archéologie en terre vaudoise. Catalogue de l'exposition Lausanne-Vidy (Lausanne 2009)

Franken 1994

N. Franken, Aequipondia. Figürliche Laufgewichte römischer und frühbyzantinischer Schnellwaagen (Alfter 1994)

Henny 2006

Ch. Henny, Fundbericht 2005. Römische Zeit. Nyon VD, La Duche (parcette 419), Jahrbuch Archäologie Schweiz 89, 2006, 260

Henny 2009

Ch. Henny, in: Flutsch u. a. 2009, 126 f.

Kaufmann-Heinimann 1977

A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 1. Augst und das Gebiet der Colonia Augusta Raurica (Mainz 1977)

Kaufmann-Heinimann 1994

A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 5. Neufunde und Nachträge (Mainz 1994)

Kaufmann-Heinimann 1998

A. Kaufmann-Heinimann, Götter und Lararien aus Augusta Raurica. Herstellung, Fundzusammenhänge und sakrale Funktion figürlicher Bronzen in einer römischen Stadt, Forschungen in Augst 26 (Augst 1998)

Leibundgut 1976

A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 2. Avenches (Mainz 1976)

Leibundgut 1980

A. Leibundgut, Die römischen Bronzen der Schweiz 3. Westschweiz, Bern und Wallis (Mainz 1980)

Mille – Serneels 2012

B. Mille – V. Serneels, Arm ab...! Verborgenes Innenleben in Arconciel, in: Bär – Graenert 2012, 104–107

Monnier 2012

J. Monnier, List auf Flügeln. Mythische Verstrickung in Vallon, in: Bär – Graenert 2012, 66 f.

Morel 2001

J. Morel, L'insula 12 et les quartiers adjacents à Avenches. Approche architecturale et urbanistique, BProAvent (= BPA) 43, 2001, 9–66

Morel – Chevalley 2001

J. Morel – C. Chevalley, La fabrication de grands bronzes à Aventicum: une fosse de coulée dans l'insula 12. Avec une contribution de D. Castella (céramique), BProAvent (= BPA) 43, 2001, 141–162

Rageth 2009

J. Rageth, Fundbericht 2008. Römische Zeit. «Raum Landquart» GR, Jahrbuch Archäologie Schweiz 92, 2009, 301 f.

Rebetez 1992

S. Rebetez, Zwei figürlich verzierte Mosaiken und ein Lararium aus Vallon (Schweiz), AW 23, 1992, 3–29

Saby – Vauthey 2003

F. Saby – P. A. Vauthey, Fundbericht 2002. Römische Zeit. Arconciel FR, Es Nés 1, JbSchwUrgesch 86, 2003, 226

SAEF 2003

Service archéologique de l'Etat de Fribourg, Spectaculaires statues en bronze dans la villa d'Arconciel/Es Nés (FR), ASchw (= AS) 26, H. 2, 2003, 87

Terrier 2009

F. Terrier, in: Flutsch u. a. 2009, 168 f.

Verzàr 1977

M. Verzàr, Aventicum 2. Un temple du culte impérial, Cahiers d'archéologie romande de la Bibliothèque historique vaudoise 12 (Avenches 1977)

	Bildnachweis		
Abb. 1	© Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Grafik: F. Tomio	35–37	© Archäologie und Museum Baselland, Liestal. Fotos: F. Tomio
Abb. 2	nach Kaufmann-Heinimann 1998, 213 Abb. 149	38–44	© Bernisches Historisches Museum. Fotos: F. Tomio
Abb. 3	nach Deschler-Erb u. a. 2005, 3 Abb. 1	45	© Museum für Kunst und Geschichte Freiburg. Foto: F. Tomio
Abb. 4	nach Delbarre-Bärtschi u. a. 2009, 11 Fig. 1	46–47	© Bernisches Historisches Museum. Fotos: F. Tomio
Abb. 5	nach Duvauchelle u. a. 2012, 55 Fig. 57	48–49	© Amt für Archäologie des Kantons Freiburg
Abb. 6	© Amt für Archäologie des Kantons Freiburg. Bearbeitung: F. Tomio	50–66	© AVENTICUM – Site et Musée romains d'Avenches. Fotos: F. Tomio
Abb. 7–8	© Amt für Archäologie des Kantons Freiburg	67	© Schweizerisches Nationalmuseum. Foto: F. Tomio
Abb. 9	nach Morel 2001, 36 Fig. 33	68–83	© Amt für Archäologie des Kantons Freiburg
Abb. 10–12	© AVENTICUM – Site et Musée romains d'Avenches. Bearbeitung: F. Tomio	84	© Museum für Kunst und Geschichte Freiburg. Foto: F. Tomio
Abb. 13	© AVENTICUM – Site et Musée romains d'Avenches	85–87	© Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne. Fotos: F. Tomio
Abb. 14–16	© Paul Scherrer Institut, Villigen AG	88	© Musée d'Yverdon et région. Foto: F. Tomio
	Fotos der ausgestellten Objekte:	89–91	© Schweizerisches Nationalmuseum. Fotos: F. Tomio
1–3	© Schweizerisches Nationalmuseum. Fotos: F. Tomio	92	© Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne. Foto: F. Tomio
4–7	© Kantonsarchäologie Zürich. Fotos: F. Tomio	93	© Musée romain de Lausanne-Vidy. Foto: F. Tomio
8	© Archäologischer Dienst Graubünden. Foto: F. Tomio	94–95	© Bernisches Historisches Museum. Fotos: F. Tomio
9–21	© Historisches Museum Baden. Fotos: F. Tomio	96	© Musée cantonal d'archéologie et d'histoire, Lausanne. Foto: F. Tomio
22	© Kantonsarchäologie Luzern. Foto: F. Tomio	97–99	© Musée romain de Nyon. Fotos: F. Tomio
23–34	© Museum Augusta Raurica. Fotos: F. Tomio	100–119	© AVENTICUM – Site et Musée romains d'Avenches. Fotos: F. Tomio
		120	© Archäologische Sammlung der Universität Zürich. Fotos: F. Tomio
			Fotos auf Umschlag: © AVENTICUM – Site et Musée romains d'Avenches. Bearbeitung: G+A
			Fotos der Ausstellung: © Archäologische Sammlung der Universität Zürich und die jeweiligen Leihgeber. Fotos: F. Tomio

Impressum

Ausstellung

Leitung

Christoph Reusser

Konzeption

Martin Bürge

Texte und Lektorat

Martin Bürge und
Jacqueline Perifanakis

Objektmontage

Rolf Fritschi und
Giacomo Pegurri

Aufbau

Martin Kämpf und
Dominik Steinmann,
Ausstellungsdienst
der Universität Zürich

Grafische Umsetzung

Gottschalk+Ash Int'l

Bildbearbeitung

Frank Tomio

Publikation

Konzept

Martin Bürge und
Christoph Reusser

Texte und Redaktion

Martin Bürge

Neuaufnahmen und Bildbearbeitung

Frank Tomio

Gestaltung und Satz

Gottschalk+Ash Int'l

Druck

Merkur Druck AG,
Langenthal

ISBN 978-3-905099-31-7



9 783905 099317 >

